

Der „Schild des Glaubens“ von Jörg Erb

Eine biblische Geschichte von Rang

Wenn man Menschen befragt, woran sie sich im Blick auf ihre christliche Erziehung erinnern, ergeben sich oft auch Einblicke dahingehend, mit welchem Biblische Geschichten-Buch sie aufgewachsen sind. Ältere Menschen verweisen oft auf *Julius Schnorr von Carolsfelds* „Die Bibel in Bildern“¹. Diese Bilder mit ihren dramatisch-erzählenden und sich tief einprägenden Bibeln waren bis Mitte des 20. Jahrhunderts ausgesprochen beliebt². In Bibelausgaben, illustrierten Hauspostillen, Bilderbogen, Wandbildrucken, Anschauungs- und Schulwandbildern, auf Gedenkscheinen (z.B. zur Konfirmation oder zum Kirchenübertritt), als biblische Bildchen, als Andachtsbilder, in biblischen Bilderbüchern und Bilderheften, in Verteilheften für den Kindergottesdienst, in Kalendern und Gesangbüchern, als biblische Spiele, auf Postkarten usw. waren sie weit verbreitet³.

Als Beispiel für die Wirkungsgeschichte sei eine Äußerung des bekannten Karikaturisten *Vicco von Bülow* zitiert:

„Zu den stärksten Eindrücken meiner Kindheit gehört die große Bilderbibel von Schnorr von Carolsfeld aus dem Jahre 1862. Sie lag bei meiner Großmutter in Berlin und hat meine Vorstellung vom Geschehen des Alten und Neuen Testaments geprägt.“⁴

In Bayern wurde mir häufig das „Gottbüchlein“⁵ von *Ernst Veit* genannt. Eine Reihe von Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern, die ich in meiner Würzburger Zeit (1982-1992) befragte, verwies darauf, dass sie in starkem Maße von den *Bildern* dieses Büchleins beeinflusst worden sind. Dabei wurde deutlich Kritik an der anthropomorphen Darstellungsweise Gottes geübt. Dadurch sei man sehr auf einen vorgegebenen

Bildgehalt festgelegt worden. Der Spielraum zu eigenen Vorstellungen wurde dabei sehr eingengt. Im Blick auf die eigene religiöse Entwicklung und die Ausbildung eines reifen Gottesverständnisses habe sich das Gottbüchlein als ausgesprochen hemmend erwiesen.

Abb. 38: Darstellung Gottes im „Gottbüchlein“ (1933), S. 3

Noch häufiger aber stieß ich bei meinen Nachfragen auf den „Schild des Glaubens“. Diese Biblische Geschichte wurde mir von Menschen aus unterschiedlichen Gegenden genannt: z.B. von Menschen im Bereich der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik, aus der Lutherischen Kirche in Siebenbürgen / Rumänien, aus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck sowie aus dem Bereich der badischen und württembergischen Landeskirche. Die Kinderbibelforscherin *Christine Reents* weiß vom „Schild des Glaubens“ als dem Buch zu berichten, „nach dem ich erzogen wurde und nach dem ich in meiner Oberstufenzeit Anfang der [neunzehnhundert]fünfziger Jahre Kinderstunden in Oldenburg hielt.“⁶

Solche konkreten Rückmeldungen lassen die Frage aufkommen: Was hat es mit dem „Schild des Glaubens“ auf sich, dass er so verbreitet ist? Diese Frage macht deutlich, was generell im Blick auf Biblische Geschichten für Kinder gilt: Unser Kenntnisstand im Blick auf Bibeln für Kinder - deren Zahl, Auflagen und Auflagenhöhen, ihre Wirkung, ihre Konzeption - ist bisher relativ gering. Dabei hat die Produktion von Bibeln für Kinder im Protestantismus eine lange Tradition⁷.

1 Leipzig 1860.

2 Siehe die Studie von *Christine Reents*, »Die Bibel in Bildern« von Julius Schnorr von Carolsfeld. Analyse und Reflexionen zur Wirkung aus heutiger Sicht, in: *Gottfried Adam / Rainer Lachmann* (Hrsg.), *Kinder- und Schulbibeln. Probleme ihrer Erforschung*, Göttingen 1999, S. 13-41. Auf S. 37-41 wird eine Zusammenstellung von Bibelausgaben mit Holzschnitten J. Schnorr von Carolsfelds geboten.

3 Eine umfassende, beeindruckende Zusammenstellung der Wirkungsgeschichte bietet auf 336 Seiten *Sigrid Nagy*, *Julius Schnorr von Carolsfelds »Bibel in Bildern« und ihre Popularisierung* (Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte 70), Würzburg 1999.

4 Ebd., S. 26. S. *Nagy* bietet auf S. 22-27 eine größere Zahl von „Erinnerungen an die »Bibel mit Bildern«“. Siehe auch *C. Reents*, »Die Bibel in Bildern«, aaO., S. 13f.

5 *Gottbüchlein*. Erster Unterricht im christlichen Glauben. Verfasst von *Ernst Veit*. Mit Bildern von *Bruno Goldschmitt*. Hrsg. vom Landeskirchenrat des Ev.-Luth. Kirche in Bayern, München (1933) ²1935. - Siehe dazu die Studie von *Rainer Lachmann*, *Biblische Geschichte(n) im »Ersten Unterricht im christlichen Glauben«*, in: *Gottfried Adam / Rainer Lachmann* (Hrsg.), *Kinder- und Schulbibeln*, aaO., S. 42-63, bes. S. 51-63.

6 Bildung durch Biblische Historien am Beispiel von Johann Hübner, in: *Roswitha Cordes* (Hrsg.), *Die Bibel als Kinderbuch*, Schwerte 1991, S. 94-110, hier: S. 110.

7 Vgl. dazu *Ruth B. Bottigheimer*, *The Bible for Children from the Age of Gutenberg to the Present*, New Haven / London: Yale University Press 1996 sowie inzwischen die von *Rainer Lachmann*, *Regine Schindler* und *Gottfried Adam* herausgegebenen Bände der Internationalen Forschungskolloquien „Kinderbibel“: *Das Alte Testament in Kinderbibeln* (Zürich 2003) - *Illustrationen in Kinderbibeln* (Jena 2005) - *Die Inhalte von Kinderbibeln* (Göttingen 2008). Ferner: *Robert Schelander / Thomas Schlag* (Hrsg.), *Moral und Ethik in Kinderbibeln*, Göttingen 2011.

1. Jörg Erb - Person und Beruf

Wer war eigentlich der Verfasser des Biblische Geschichten-Buches mit dem beziehungsreichen Namen „Schild des Glaubens“⁸?

1.1 Ehrenpromotion in Heidelberg

Jörg Erb war Zeit seines Lebens Volksschullehrer in Baden. Bemerkenswert ist, dass ihn die Theologische Fakultät der Universität Heidelberg aus Anlass seines 60. Geburtstages zum Doktor der Theologie ehrenhalber promoviert hat. Sie hat damit das Wirken eines Mannes gewürdigt, der kein universitäres Theologiestudium absolviert, sondern seine Ausbildung im Rahmen eines Volksschullehrerstudiums erhalten hatte.

Die Theologische Fakultät folgte damit einer Anregung des Evangelischen Oberkirchenrates der Evangelischen Kirche in Baden. Unter dem 1. Juli 1959 schrieb Oberkirchenrat *Hans Katz* im Auftrag des Oberkirchenrates an den damaligen Rektor der Universität Heidelberg, Prof. D. Dr. Wilhelm Hahn, dass der Oberlehrer Jörg Erb am 20. Oktober des Jahres seinen 60. Geburtstag feiere und dass man darüber gesprochen habe, ob und wie Herrn Erb eine Ehrung zuteil werden sollte.

„Da er durch die Herausgabe des »Schild des Glaubens« sowie des Buches »Der gute Hirte« der Kirche wertvolle Dienste geleistet hat, die auch religionspädagogisch gesehen von Bedeutung sind, erlaubt sich der Oberkirchenrat die Anfrage, ob Herr Erb von der Theologischen Fakultät Heidelberg den D. theol. erhalten könnte.“⁹

Unter dem 6. Juli 1959 wurde dieser Brief dem Dekan der Theologischen Fakultät zugeleitet. Die Fakultät hat diesen Vorschlag aufgegriffen und Jörg Erb aus Anlass seines Geburtstages ehrenpromoviert. Sie hat damit zweifellos eine Person gewürdigt, die religionspädagogisch in breitem Maße gewirkt hat. Man wird an *Johann Hübner* erinnert, der ebenfalls Lehrer war und ebenso wie J. Erb nicht über einen fachtheologischen Abschluss verfügte. Mit seinen „Zweymahl zwey und funffzig Auserlesene Biblische Historien“¹⁰ hat er ebenfalls eine Biblische Geschichte verfasst, die eine breite Wirkung erzielt hat.

8 Ausführlicher bin ich auf das Leben und schriftstellerische Wirken von Jörg Erb eingegangen in meinem Beitrag „Jörg Erb als religiöser Autor. Ein Kapitel aus der jüngsten Geschichte der Religionspädagogik“, in: *Friedrich Wintzer u.a.* (Hrsg.), *Frömmigkeit und Freiheit. Theologische, ethische und seelsorgerliche Anfragen.* Hans-Dieter Bastian zum 65. Geburtstag, Rheinbach-Merzbach 1995, S. 23-37 = *G. Adam*, *Bildungsverantwortung wahrnehmen. Beiträge zur Religionspädagogik III*, Würzburg 1999, S. 183-200. Siehe auch *Gerhard Ringshausen*, Art. Erb, Jörg, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, Bd. 21, Nordhausen 2001, Sp. 373-376; *Norbert Mette*, Art. Erb, Jörg, in: *Ders. / Folkert Rickers* (Hrsg.), *Lexikon der Religionspädagogik*, Bd. 1, Neukirchen-Vluyn 2001, Sp. 420f.

9 Akten des Dekanates der Theologischen Fakultät Heidelberg.

10 Leipzig 1714.

Bezüglich der Ehrenpromotion von Jörg Erb findet sich in den Akten des Theologischen Dekanats der Universität Heidelberg ein Verzeichnis seiner Veröffentlichungen sowie eine Würdigung seiner wichtigsten Publikationen und Aktivitäten. Dieser Text sei im vollen Wortlaut wiedergegeben.

„Jörg Erb 60 Jahre

Einen weiten Weg ist der Schwarzwälder Bauernsohn Jörg Erb geführt worden, bis es ihm - geformt durch seine Arbeit in Schule und Gemeinde und im ständigen Umgang mit der Jugend - geschenkt wurde, eine biblische Geschichte zu schreiben, in der biblischer Wirklichkeitssinn mit einer einfachen und kindertümlichen Sprache eine seltene Einheit eingegangen ist. »Schild des Glaubens« erschien 1941, in einer Zeit, da die kirchliche Unterweisung durch den Mangel an Religionsbüchern aufs äußerste bedroht war - ein Wagnis sowohl für den Autor als für den Verleger. Seither wird dieses Buch im ganzen deutschen Sprachraum Jahr für Jahr in großen Auflagen verbreitet und ist in Ost und West ein Hort biblischer Wahrheit.

In seinem neuen Buch »Der gute Hirte« ist es Jörg Erb beispielhaft gelungen, biblische Geschichte und christliche Lebenskunde in gegenseitiger Durchdringung den Kindern der ersten Schuljahre nahezubringen und in ihren Herzen zu befestigen.

Nicht minder bedeutsam ist sein Versuch, dem christlichen Abendland die »Urbilder seines Lebens« vor Augen zu stellen und Wirken und Glauben der Heiligen, Märtyrer, Propheten und Lehrer der Kirche für alle Christen anschaulich zu machen. In weniger als einem Jahrzehnt hat er es vermocht, in den drei starken Bänden seines Werkes »Die Wolke der Zeugen« ein »Lesebuch zu einem evangelischen Namenkalender« mit 330 Lebensbildern zu schreiben. Darüber hinaus hat Jörg Erb mit einer Reihe anderer Veröffentlichungen den Stil und die Qualität der christlichen Literatur unserer Tage maßgebend beeinflusst.

Jörg Erb hat entscheidende Anstöße durch die bündische Jugend- und Singbewegung evangelischer Prägung erfahren. Er stand selbst mittragend und mitschaffend in ihr, und heute gilt seine Arbeit neben der Schule der Gemeinde und all dem, was an Bemühungen um Erneuerung der Kirche in der deutschen Christenheit lebendig ist. Innere Mission und Hilfswerk haben nicht zuletzt wegen Erbs Fähigkeit, den diakonischen Gedanken in einer herzandrängenden Sprache nahezubringen, seinen Neuwerk-Boten zu ihrem Jahreskalender erkoren.“

1.2 Berufliche und schriftstellerische Tätigkeit

Jörg Erb wurde als Sohn eines Kleinbauern am 20. Okt. 1899 in dem Ort Kürzell bei Lahr in Baden geboren. Die Volksschule absolvierte er in seinem Heimatort.

(1) Der Pädagoge

Daran schloss sich von 1914 bis 1920 die Ausbildung zum Lehrer an. Seine berufliche Tätigkeit führte ihn zunächst nach Ottenheim und dann nach Haßlach im Kinzigtal (1920-1929). Es schlossen sich Tätigkeiten in Gersbach (bis 1936) und Lahr (1936-1946) an. In Münstingen im Breisgau wirkte er von 1946 bis 1956 als Schulleiter. Zuletzt unterrichtete er in Hinterzarten als Oberlehrer (1956-1964).

Er war durch die evangelische Jugendbewegung sowie seine Erfahrungen im Bund Deutscher Jugendvereine (BDJ) geprägt. Die aktive Beteiligung an der Singbewegung und die Verbindung zur Michaels-Bruderschaft verdienen gleichfalls hervorgehoben zu werden. Ohne jeden Zweifel ist Jörg Erb Lehrer aus Leidenschaft gewesen und hat mit großem persönlichen Einsatz gearbeitet. Wenn J. Erb bei der Erarbeitung von Erzählungen unsicher war und zwischen verschiedenen Möglichkeiten der sprachlichen Gestaltung schwankte, soll er seinen Schülerinnen und Schülern oft die unterschiedlichen Erzählfassungen vorgelesen haben. Er erbat das Urteil seiner Hörerinnen und Hörer darüber, welches der angemessenste Entwurf sei, und er hat dann diese Entscheidung akzeptiert. Dies ist gewiss ein deutlicher Beleg dafür, dass er durch und durch Pädagoge war. *Wilhelm Stählin* hat in seiner Charakterisierung Jörg Erbs in der Festschrift zum 70. Geburtstag dies deutlich herausgestellt:

„Er [=Jörg Erb] war Lehrer, und gebrauchen wir den altmodischen Ausdruck: Er war ‚Schulmeister‘ und ist dabei geblieben. Das gilt auch von seiner alemannischen Heimat. Er blieb dabei, ein Sohn dieses Stammes und ein Erbe seines inneren Reichtums zu sein. Wer mit ihm einmal über eine der Höhen des Schwarzwalds wanderte, empfand unmittelbar, dass Jörg Erb zu dieser Landschaft, ihrer herben Strenge und ihrer Weite gehörte.“¹¹

(2) Der Schriftsteller

Jörg Erb hat eine breite schriftstellerische Tätigkeit entwickelt. Von 1922 bis 1933 war er Schriftleiter der Zeitschrift des Bundes Deutscher Jugendvereine „Unser Bund“. Später hat er insgesamt 19 Jahrgänge des „Neuwerkboten“ verantwortlich herausgegeben. Er veröffentlichte mehrere Gebetbücher. Daneben gab er geistliche Kinderlieder sowie ein vier Bände umfassendes Werk über „Dichter und Sänger des Kirchenliedes“ heraus. Er

entwickelte den „Evangelischen Namenkalender“. Er verfasste eine Sammlung von Lebensbildern aus alter und neuer Kirchengeschichte mit dem Titel „Die Wolke der Zeugen“. Auch das Schulbuch »Der gute Hirte« stammt aus seiner Feder. Weiterhin sind Veröffentlichungen unterhaltsamen Inhalts zu nennen. So verfasste er Legenden, Sagen, Anekdoten und Geschichten aus dem Leben. Er gab den Band „Stimmen der Väter“ heraus. Gemäß dem „Verzeichnis der Lieferbaren Bücher“ waren im Jahre 1993 noch sechsundzwanzig Veröffentlichungen im Buchhandel erhältlich. Die vielfachen Auflagen seiner Veröffentlichungen zeigen die breite Wirkung derselben¹².

(3) Der christliche Erzieher

In den Veröffentlichungen wird ein umfassendes Gesamtkonzept christlicher Erziehung erkennbar. Es umfasst elementare Grundvollzüge des christlichen Glaubens im Blick auf die biblischen Grundlagen und die Verkündigung des Wortes Gottes (Glaubensdimension), den Vollzug des Betens im Lebensrhythmus des Tages und die Orientierung am Kirchenjahr (rituelle Dimension), das Singen, die Zuwendung zur Geschichte des Glaubens in Form von biographischen Erzählungen (Lernen an Vorbildern), sowie die Glaubensreflexion im Blick auf die Erfordernisse des Lebens aus Glauben (ethische Dimension).

Abb. 39: J. Erb, *Schild des Glaubens* (301961): Vorder- und Rückseite des Einbandes

Zweifellos stellt dabei der „Schild des Glaubens“ das wirkungsgeschichtlich bedeutsamste Werk dar. Es wurde erstmals im Jahre 1941 veröffentlicht. In den 1960er Jahren erschien jährlich mindestens eine Auflage. Zuletzt kam nach der Gesamtzählung im Jahre 1972 die 59. Auflage heraus. Im Jahre 1993 erschien die 60. Auflage, im Jahre 2004 die 61. Auflage¹³. Es ist religionspäda-

¹² Siehe G. Adam, Jörg Erb als religiöser Autor, aaO., S. 26-28.

¹³ Jörg Erb, *Schild des Glaubens*. Geschichten der Bibel Alten und Neuen Testaments, mit einem Auszug aus den Psalmen und Briefen der Apostel. Nacherzählt von Jörg Erb mit Bildern von Paula Jordan. Lahr: Verlag der St.-Johannis-Druckerei, 60. Aufl. 1993 (Das besondere Buch 05106), 364 S. - mit einem Vorwort von

¹¹ Wilhelm Stählin, D. Jörg Erb zum 70. Geburtstag, in: J. Stauda-Verlag /Verlag der St. Johannis-Druckerei C. Schweickhardt (Hrsg.), Jörg Erb, o.J. (1969), S. 3-5, hier S. 3.

gogisch gesehen schon ein Ereignis, wenn ein Buch in 61 Auflagen in nahezu unveränderter Form erscheint.

2. Entstehungsgeschichte des „Schild des Glaubens“

Das Buch „Schild des Glaubens“ erschien in Zusammenarbeit mit der Kammer für kirchliche Unterweisung und Erziehung der Bekennenden Kirche¹⁴. Die Kammer hat die Geschichten ausgesucht. Die dichterische Gestaltung wurde von Jörg Erb und die bildnerische Ausstattung von Paula Jordan vorgenommen¹⁵. Die Entstehung des Buches hat eine persönliche und eine landeskirchlich-badische Vorgeschichte.

2.1 Persönliche Vorgeschichte

J. Erb hatte im Jahre 1935 eine erste Sammlung von Erzählungen biblischer Geschichten vorgelegt. Der Inhaber des Bärenreiter-Verlages, *Karl Vötterle*, mit dem J. Erb von der Singbewegung her freundschaftlich verbunden war, fragte an, ob er ein Begleitbuch zu einer Karte vom Lebensweg Jesu, die in seinem Verlag erschienen war, verfassen könnte.

J. Erb bemerkt dazu, dass er so mit einer Aufgabe beauftragt wurde, die er sich nicht ausgesucht hatte, und dass er damit Neuland betreten musste, weil seit Jahrzehnten sich niemand mehr ernstlich bemüht habe, biblische Geschichten für Haus und Schule darzubieten¹⁶.

Das Buch „Unser Heiland. Sein Leben nach den vier Evangelien neu erzählt“¹⁷ erschien im Herbst 1935. Die Folge der Geschichten richtet sich im Wesentlichen nach der Bildkarte „Der Lebensweg Jesu“, die von *Willi Harwerth* gezeichnet worden war.

Das Buch erschien im Jahre 1936 ein zweites Mal unter dem Titel „Der Heiland“. Dabei wurde der Text um einige Gebete erweitert. Der Band enthält 112 Erzähleinheiten. Bei den einzelnen Erzählungen wird jeweils der entsprechende biblische Text, der Bezugspunkt ist, angegeben. Es sind vor allem die drei synoptischen Evangelien, auf die sich der Autor bezieht. Das Buch beginnt mit den lukanischen Geburtstagsgeschichten und endet mit der Himmelfahrtsgeschichte, die eine Mischung aus Mt 28,16-20, Mk 16,19f. und Lk 24, 50-52 darstellt.

Bernhard H. Bonkhoff. Die unveränderte 61. Aufl. erschien 2004 (1629. und 1630. Tsd.).

14 Zu dieser Einrichtung und ihrer Arbeit siehe *Gottfried Adam*, *Der Unterricht der Kirche*. Studien zur Konfirmandenarbeit, Göttingen 1984, S. 28-48.

15 *Martin Albertz*, *Die Kammer der Bekennenden Kirche Deutschlands für Kirchliche Unterweisung und Erziehung 1936-1945*, in: *Mission draußen und drinnen*. Festgabe für H. Lokies, Berlin 1955, S. 67.

16 *J. Erb*, *Schild des Glaubens*, in: *Ders.*, *Es reut mich nicht*. Geschichten aus dem Leben, Lahr-Dinglingen 1968, S. 162-190, hier: S. 166. In diesem Aufsatz schildert J. Erb ausführlich die Entstehungsgeschichte des »Schild des Glaubens«.

17 Kassel 1935, 140 S. - 2. Aufl. Kassel 1936, 143 S.

Abb. 40: J. Erb, *Unser Heiland* (1935) – Umschlagbild

Im Vorwort zur zweiten Auflage heißt es:

„Der Mensch lernt die Geschichten des Evangeliums nur einmal in seinem Leben, in der Jugend; was er da nicht lernt, geht ihm später nur noch sauer ein. Darum ist es wichtig, daß der Mensch frühe des (sic!) Reichtum des Evangeliums in sein Herz aufnimmt und die Geschichten sich in einer Sprache einprägt, die dem kindlichen Verständnis entgegenkommt, zugleich aber auch der Würdigkeit des Stoffes entspricht und durchs ganze Leben hält.

Diese Grundsätze haben Form und Sprache der Geschichten bestimmt. Daß diese Grundsätze richtig sind, bezeugen die vielen frohen Zustimmungen, die das Büchlein auf seinem ersten Gang gefunden hat. Daß es darüber hinaus als ein wertvoller Beitrag zur Neugestaltung unserer biblischen Geschichten für die Schule gewertet wurde, ist dem Verfasser eine besondere Freude; denn für seine Schule sind diese Geschichten entstanden.

Die Ehrenrettung des alten schönen deutschen Wortes Heiland, die das Büchlein vornimmt, ist ihm auch dankbar vermerkt worden.“

Mit dieser Veröffentlichung hatte J. Erb gezeigt, dass er eine Biblische Geschichte zu erarbeiten vermochte.

2.2 Landeskirchliche Vorgeschichte

Am 28. Februar 1938 schrieb der Minister für Kultus und Unterricht in Baden an den Evangelischen Oberkirchenrat in Karlsruhe, dass in der im Religionsunterricht verwendeten Biblischen Geschichte „Jesus und die Samariterin“ der Satz stehe: „Wir aber wissen, was wir anbeten, denn das Heil kommt von den Juden.“¹⁸ Dieser Satz sei geeignet, die Gemüter der heranwachsenden Jugend zu verwirren, und man bäte um Mitteilung, wie man diesem Übelstand Abhilfe zu schaffen gedenke. In diesem Augenblick musste die Kirchenleitung handeln. Sie trat mit Jörg Erb in Verbindung und schrieb ihm, dass man der Meinung sei, in ihm

„den Mann gefunden zu haben, der den schweren und manchmal spröden Stoff kindesgemäß darzustellen versteht.“¹⁹

Mitte März ließ sich der Bischof Proben alttestamentlicher Geschichten vorlegen. In einer Sitzung am 17. Mai 1938 wurde J. Erb vom Oberkirchenrat in Karlsruhe in aller Form dazu beauftragt, eine Biblische Geschichte zu erarbeiten. Die Biblische Geschichte sollte für das erste bis sechste Schuljahr bestimmt sein. Es war inzwischen auch der Kirchenbehörde deutlich geworden, dass beim Erliegen des Religionsunterrichts als Unterrichtsfach an den öffentlichen Schulen die Kirche sich darauf einstellen müsse, durch Haus und Gemeinde den biblischen Stoff an die Kinder heranzubringen²⁰.

Doch dann verzögerte sich die Angelegenheit. Die Kirchenleitung schrieb auf eine Anfrage Erbs vom 31. Dezember 1938, dass ihr die Hände gebunden seien und dass unter den derzeitigen Verhältnissen keine Aussicht auf die Einführung einer neuen biblischen Geschichte im öffentlichen Schulunterricht bestehe. Die Kirchenleitung machte den Vorschlag, J. Erb möge im Einvernehmen mit ihr das Buch zusammenstellen und im Bärenreiter-Verlag herausbringen. Man wolle sich für die Verbreitung des Buches einsetzen. Eine weitergehende Verpflichtung könne man aber nicht übernehmen.

In dieser Situation ergab sich der Kontakt zur Kammer für Kirchlichen Unterricht der Bekennenden Kirche. Dort ließ man daraufhin den Plan einer Ausarbeitung einer Biblischen Geschichte durch *Samuel Rothenberg* fallen und stellte sich hinter das von *Jörg Erb* und *Paula Jordan* geplante Buch. Im Februar 1941 kamen die ersten Exemplare heraus:

„Schild des Glaubens. Geschichten der Bibel des Alten und Neuen Testaments samt einem Auszug aus dem

Psalter und den Briefen der Apostel, dargeboten von Jörg Erb, mit Zeichnungen von Paula Jordan.“²¹

Die Bücher gingen rasch weg. Sie wurden sofort ausgeliefert und über das Frauenhilfswerk verteilt. Dadurch wollte man einer möglichen Beschlagnahme entgegen. Am Ende fiel nur ein kleiner Rest des Bandes in die Hände der Gestapo. Die Höhe der Auflage betrug 14.000 Exemplare. Bemühungen um eine zweite Auflage und eine weitere Drucklegung im Elsaß scheiterten allerdings.

Als das Buch erschienen war, wollte der Evangelische Oberkirchenrat in Karlsruhe es den Pfarrern, Kinderschwestern und Kindergottesdienst Helfern in Baden in die Hand legen. Aber das Buch war bereits ausverkauft, als man die entsprechenden Gelder „locker“ gemacht hatte. Dazu resümiert *Traugott Mayer*: „In Baden entstanden, für Baden geschrieben und in Baden nicht angekommen!“²² Im Oktober 1945 meldete der Oberkirchenrat in Karlsruhe einen großen Bedarf von Exemplaren des Buches an. Freilich war die wirtschaftliche Situation schwierig. Erst im Frühjahr 1948 konnte eine zweite fotomechanische Auflage für die Badische Landeskirche erscheinen.

3. Zur Konzeption des »Schild des Glaubens«

Die Konzeption des Werkes wird im Folgenden hinsichtlich des Titels, der die Intention des Buches zum Ausdruck bringt, im Blick auf den Wortlaut des Textes, das Verhältnis von Wort und Bild sowie die Funktion des Spruch- und Liedgutes charakterisiert²³.

3.1 Der Titel des Werkes als Programmformel

Der *Titel des Werkes* ist Programm. Die Bezeichnung „Schild des Glaubens“ geht zurück auf Eph 6, 16: „Vor allem aber ergreift den Schild des Glaubens, mit dem ihr auslöschten könnt alle feurigen Pfeile des Bösen.“ Dieser Titel war immer wieder Anlass zu Anfragen. Aber J. Erb war an dieser Stelle zu keinerlei Kompromiss bereit. Sicherlich ist der Titel auch Ausdruck jener Zeit, in der diese Biblische Geschichte entstanden ist. Zugleich wird in ihr aber auch etwas festgehalten von der Gewissheit des Glaubens - angesichts aller Anfechtungen im täglichen Leben.

Da die Biblische Geschichte auch im Religionsunterricht Verwendung finden sollte, musste gemäß den kirchenrechtlichen Bestimmungen in der badischen Landeskirche ihr Wortlaut durch die Synode genehmigt werden. Darum sind auch Änderungen des Textes

18 Zum Folgenden siehe *Traugott Mayer*, *Biblische Geschichten im evangelischen Religionsunterricht in Baden*, in: *Hermann Erbacher* (Hrsg.), *Vereinigte Evangelische Landeskirche in Baden 1821-1971. Dokumente und Aufsätze*, Karlsruhe 1971, S. 392-477, hier: S. 468 ff.

19 Zitiert nach *T. Mayer*, ebd., S. 469.

20 Ebd., S. 470.

21 Kassel: Stauda-Verlag, 1. Auflage 1941. 206 S.

22 Ebd., S. 471.

23 Im Folgenden beziehe ich mich teilweise auf *G. Adam*, *Jörg Erb als religiöser Autor*, aaO., S. 32-37.

durch die Synode zu beschließen. Für die Tagung der Landessynode im November 1949 war allen Synodalen ein Exemplar der dritten Auflage vom »Schild des Glaubens« im Entwurf zugegangen. Im Verlauf der Vorbereitung der Tagung der Synode hatten die Bezirksynoden Stellung genommen. Auf der Gesamtsynode wurden diese Stellungnahmen referiert. Anschließend war über die endgültige Textfassung zu beschließen.

In diesem Zusammenhang waren von zwei Seiten Einwendungen gegenüber dem Titel des Werkes erhoben worden. Jörg Erb hat dazu dann Stellung bezogen. Anschließend wurde der Titel durch die Synode unverändert bestätigt. In seinem Plädoyer für den Titel weist Erb darauf hin, dass natürlich die Kirche alle Wünsche auf die Schriftgemäßheit eines solchen Buches stellen darf, und dass diese zu erfüllen seien. Schließlich gehe es ja darum, dass dieses Buch als Lehrbuch der Kirche eingeführt werden solle. Im Blick auf den Titel führt er aber aus, dass es bis an die äußerste Grenze des Tragbaren gehe, er in der Titelfrage persönlich im Tiefsten getroffen sei und diese Frage geradezu an die Wurzeln seiner Existenz gehe.

„Ich habe das Buch unter schwerster Zeit des Kirchenkampfes unter schweren äußeren und inneren Anfechtungen und - ich darf sagen - nicht ohne einig Risiko geschrieben als eine Wehr und Waffe zur Verteidigung des Glaubens. Es hängt daran ein Stück Leben, und ich bin vielleicht im selben Maße wie mein Buch Frucht dieser Arbeit am Wort. ... Was steht in diesem Buch? Ich meine hier sagen zu dürfen, daß kein Wort von mir drin steht, sondern das Wort Gottes.“

J. Erb verweist sodann auf die praktische Erwägung, dass es unmöglich sei, einem Buch, das eine solche Geschichte hinter sich habe, den „Kopf abzuhaue“. Er könne sich dazu weder verstehen, noch könne er es als beglückend erachten. Er hofft, deutlich gemacht zu haben, wie tief diese Frage geht und wie wenig er, so gerne er es täte, nachgeben könne²⁴.

Dem Titel entspricht auch die *Gestaltung des Titelblattes*. Dazu bemerkt Irene Renz: Der „Schild des Glaubens“ ist ein Beispiel, das in besonderer Weise den Zusammenhang von Titelgestaltung und „Programm“ deutlich macht.

„Die Zeichnungen von Paula Jordan auf dem Einband zeigen in ihrer elementaren holzschnittartigen Darstellungsart das Anliegen, den Verstehenshorizont von Kindern zu berücksichtigen und auch die emotionale Ebene einzubeziehen. Sie sind ... integraler Bestandteil des Konzeptes. Einzelszenen aus dem AT im unteren und Szenen des NT im oberen Bereich werden verbunden durch den Buchtitel »Schild des Glaubens« ... [Es geht darum], wie es zur 3. Auflage

²⁴ Verhandlungen der Landessynode der Vereinigten evangelisch-protestantischen Landeskirche Badens. Ordentliche Tagung vom November 1949, Karlsruhe 1950, S. 6 u. 50.

von 1949 im Vorwort des Autors an den kindlichen Leser heißt: »... dass du daraus schöpfest in Glück und Not und dich wehrest in aller Anfechtung und Bedrängnis; denn das Wort unseres Gottes ist die wahre Speise der Seele und die rechte Waffe wider alle Feinde. So stärke und rüste dich beizeiten.«²⁵

3.2 Sprachliche Gestaltung

Bemerkenswert ist die Aussage über die *Sprache*, die im Geleitwort zur ersten Auflage enthalten ist:

„Darum ist es notwendig, daß der Mensch früh Gottes Wort in sein Herz aufnimmt in einer Sprache, die dem kindlichen Verständnis entgegenkommt, zugleich aber auch der Hoheit des göttlichen Wortes entspricht und nicht nur dem Kinde, sondern auch dem Manne wohl ansteht. Diese Grundsätze haben Form und Sprache der Geschichten bestimmt.“

Hier wird die Angemessenheit der sprachlichen Formulierung im Blick auf das kindliche Verständnis unterstrichen. Der Text sollte so formuliert werden, dass man später nichts zurücknehmen muss. Dies wird dadurch zum Ausdruck gebracht, dass die Sprache nicht nur dem Kinde, sondern auch dem Erwachsenen gemäß sein soll. In dem Vorläufer des „Schild des Glaubens“, dem Band „Unser Heiland“²⁶ wird das Programm bereits folgendermaßen formuliert:

„Die Form ist einprägsam, die Sprache einfach, aber nicht kindisch.“

Wie wird dies Programm nun umgesetzt? Bei der Ausarbeitung hat J. Erb sich an den Luther-Text gehalten und diesen dann im Einzelnen verkürzt, geglättet und schwierige Begriffe z.T. ersetzt. Er folgt damit einem Verfahren, wie wir es von Johann Hübners „Zweymal zwey und funffzig Auserlesene Biblische Historien“ (Leipzig 1714) kennen.

Bei seinem ersten Versuch einer biblischen Geschichte „Unser Heiland“ hatte der Autor zunächst eine Zeit lang damit experimentiert, eine sprachlich vollkommen neue und eigenständige Fassung der biblischen Geschichten zu erarbeiten. Er war nach einer Reihe von Versuchen aber zum Luther-Text zurückgekehrt. Insofern liegt hier eine bewusste Entscheidung für die Nähe zum Luther-Text vor. Am Beispiel der *Kindersegnungs-Perikope* (Mk 10, 13-16) kann man sehr schön sehen, welchen Weg J. Erb gegangen ist: Zunächst hat er mit einer freieren Erzählform experimentiert, um sich dann wieder stärker der Fassung des Luther-Textes anzunähern.

In der Ausarbeitung von „Unser Heiland“²⁷ lautet die Erzählung folgendermaßen:

²⁵ Irene Renz, Kinderbibeln - Das Titelblatt als Konzept. Begleitheft zur Ausstellung des Instituts für Religionspädagogik der Universität Wien, o.O.u.J. (Wien 2004), S. 7.

²⁶ Unser Heiland. Sein Leben nach den vier Evangelien neu erzählt, Kassel 1935, S. 3 (Zum Geleit).

²⁷ Ebd., S. 83f.

„Der Heiland wanderte mit den Jüngern durch das blühende Land. Vor einem Dorf hielten sie unter einem Baume Rast. Da brachten sie Kinder zu Ihm, daß er sie anrühre und segne. Auch Buben und Mädchen liefen herbei und brachten dem Heiland Blumen. So war bald eine große Kinderschar um Ihn versammelt; Er freute sich und hatte sie lieb. Die Jünger aber wiesen die Mütter mit den Kindern barsch ab und wollten auch die Buben und Mädchen verscheuchen. Da ward der Heiland unwillig und sprach: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihnen gehört das Himmelreich. Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, der kommt nicht hinein. Und er schloß die Kinder in seine Arme und herzte sie und legte ihnen die Hände auf und segnete sie.“

Im „Schild des Glaubens“²⁸ findet sich die folgende Fassung der Kindersegnungsperikope:

„Es begab sich, daß Jesus bei einem Dorfe unter einem Baum ausruhte. Und sie brachten Kindlein zu ihm, daß er sie anrührte und segnete, und bald war eine Kinderschar um ihn versammelt, und er hatte sie lieb. Die Jünger aber fuhren die Mütter an, die sie trugen, und wollten auch die Kinder verscheuchen. Da ward Jesus unwillig und sprach: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn ihnen wird das Reich Gottes zuteil. Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Und er herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie.“

Die größere Nähe zum Luthertext ist in der zweiten Fassung erkennbar. Zudem kann man wahrnehmen, dass in die Art und Weise, wie der Luther-Text bearbeitet worden ist, auch die musikalischen Fähigkeiten und liturgischen Interessen des Autors eingegangen sind. Die Texte sind gut zu lesen, weil sie eine eigene Sprachmelodie haben.

In seinem Bericht vor der Synode der Evangelischen Landeskirche in Baden zur Frage der Überarbeitung des „Schild des Glaubens“ hat J. Erb als Berichterstatter in der Sitzung vom 27. April 1967 ebenfalls die Frage der sprachlichen Gestaltung angesprochen. Er verweist darauf, dass es längere Zeit keine wirklich guten Versuche gegeben habe, um biblische Geschichten zu gestalten. Als neueste Ausarbeitung sei das „Gottbüchlein“ zu nennen, dessen Bilder von *Bruno Goldschmitt* stammten und dessen Text *Ernst Veit* ausgearbeitet hatte²⁹. Für den „Schild des Glaubens“ stellt J. Erb heraus, dass er sich zunächst von der Luthersprache distanziert und Gefallen gefunden habe an manchen eigenen Wendungen,

28 Berlin 1959, S. 220f.

29 München 1933.

um beim zweiten und dritten Durchgang jedoch wieder näher an Luthers Sprache heranzurücken, weil er sie an vielen Stellen unverbraucht und taufisch fand. Nur wo altertümliche Wendungen und ein schwer überschaubarer Satzbau die Erfassung des Sinnes erschwerten, habe er formend eingegriffen.

„Richtiger gesagt: ich nahm die Sprache des Reformators in mich auf und versuchte sie als ein auch Kindern zugängliches Deutsch unserer Tage ohne Bruch und Schaden wiederzugeben. Der Leser hat den Eindruck der schier veränderten Luthersprache; erst bei näherer Prüfung stellt er fest, daß doch mancherlei zu ändern war, damit diese kindertümliche und sogleich sachgerechte Sprache zustande kam. So entstand das Büchlein »Der Heiland«. Die wahre »Kunst« im Kinderzimmer des Gersbacher Schulhauses war das erste Katheder meiner Vorlesung und unsere Kinder die Hörer. Auch benutzte ich fleißig die Möglichkeit, im Religionsunterricht auf der Unterstufe meine Gestaltungen zu prüfen.“³⁰

Am vorliegenden Text ist zu ersehen, dass und wie es dem Autor gelungen ist, seine Intentionen hinsichtlich der sprachlichen Gestaltung bei der Ausarbeitung der Biblischen Geschichte umzusetzen.

3.3 Wort und Bild

Im Blick auf das Verhältnis von Wort und Bild wird deutlich, dass J. Erb besonderen Wert auf die Bilder legt. Beobachtungen belegen auch, wie wichtig die Zeichnungen *Paula Jordans* für die Wirkungsgeschichte des Werkes sind. So schreibt *Bernhard H. Bonkhoff* im Geleitwort zur 60. Auflage, dass den Kindern die Zeichnungen oft noch wichtiger gewesen seien als der Text. Diese seien auch das gewesen, was alle Auflagen verbunden hätte³¹. Dass es sich bei einem solchen Verständnis der Bilder nicht um eine unsachgemäße Hinein-Interpretation handelt, sondern dass die Bilder einen integralen Bestandteil des didaktischen Konzeptes von J. Erb darstellen, belegt eine Passage aus seinem Bericht über die Entstehungsgeschichte des „Schild des Glaubens“:

„Das Wort wird in diesem Buch durch die Bilder ergänzt. Sie wollen dem Worte dienen, wollen Gottes Handeln an den Menschen vor Augen stellen, daß man sich betend darein versenke. Sie wollen eine Hilfe sein zum Einprägen der Geschichten nicht nur ins Gedächtnis, sondern auch ins Herz und ins Gemüt; darum gehört zum Erzählen immer das Anschauen der Bilder dazu.“³²

30 Verhandlungen der Landessynode der Evangelischen Landeskirche in Baden. Ordentliche Tagung vom April 1967, hrsg. vom Oberkirchenrat Karlsruhe, Karlsruhe 1967, S. 28 f.

31 In: J. Erb, *Schild des Glaubens*, Lahr 1993, S. 6.

32 Ebenso heißt es in der „Kleine(n) Handreichung zum Religionsbuch *Schild des Glaubens* für Lehrer, Pfarrer und Mütter, Kassel: J. Stauda-Verlag o.J. (1950), im Vorwort: „Die visuelle Aufnahme

Abb. 41: *Die Weisen aus dem Morgenland*

An anderer Stelle formuliert J. Erb in gleicher Weise, dass die Zeichnungen unverwechselbar zum „Schild des Glaubens“ dazu gehören und ihm augenfälliger als der Text das Gepräge geben würden. Darum habe er Wert darauf gelegt, dass mit wenigen Ausnahmen alle Geschichten Zeichnungen erhielten³³. Die Abbildungen von der Geburt und der Taufe Jesu können einen Eindruck von der besonderen Art der Illustration durch P. Jordan vermitteln.

Abb. 42: *Die Taufe Jesu durch Johannes den Täufer*

Im Laufe der Jahre hat Paula Jordan immer wieder neue Bilder gestaltet, was sicher auch durch einen gewissen Wandel des „Zeit-Geschmackes“ bedingt war, von dem eine solche biblische Geschichte in ihrer Gestaltung auch nicht ganz unabhängig ist. Entscheidend dürften aber inhaltliche Gesichtspunkte gewesen sein. So mussten z.B. im Zusammenhang der Durchsicht und Revision des Buches unter dem Gesichtspunkt antijüdischer Perspektiven auch einige Bilder verändert werden. In einem Schreiben vom 9. April 1970 an Joachim Puttkammer hat sich Paula Jordan dahingehend geäußert, dass sie inzwischen eine ganze Reihe der frühesten,

einer Darbietung ist beim Kinde die stärkste und eindruckstiefste. Darum sind dem Buch so zahlreiche Zeichnungen eingefügt worden. Mit dem Bild ruft das Kind die Geschichte vor sein inneres Auge, mit dem Bild bewahrt es sie in seinem Herzen.“

33 J. Erb, *Es reut mich nicht*, aaO., S. 189.

zum Teil noch recht romantischen Zeichnungen ersetzt und eine Menge neue geschaffen habe; leider habe die Evangelische Verlagsanstalt in Berlin-Ost davon keine Notiz genommen, so dass die DDR-Ausgaben immer noch unverändert ihr altes Gesicht zeigen würden³⁴.

Paula Jordan hat an der Staatlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig studiert. Sie hat dann auch in dieser Stadt von 1922 bis 1952 freiberuflich gearbeitet. 1952 verließ sie Leipzig und zog nach Stuttgart um, wo sie 1986 starb. Es ist für ihren Lebensweg kennzeichnend, dass sie sich von ihren ersten Anfängen an mit biblischen Themen beschäftigt hat. Vor allem die Arbeitsgemeinschaft mit Jörg Erb im Blick auf den „Schild des Glaubens“ und eine Vielzahl von kleinen Heftchen für den Kindergottesdienst haben ihr im kirchlichen Bereich zu Bekanntheit und Geltung verholfen.

In den 1930er Jahren, als sie mit ihren Illustrationen begann, einen eigenen Stil auszuarbeiten, war ihre Art ungewöhnlich: diese klare holzschnittartige Art und Weise, Dinge darzustellen. Joachim Puttkammer charakterisiert die Künstlerin dahingehend, dass sie verhältnismäßig wenig reflektiert habe, was sie darstellte. Sie habe eher meditiert. Offenbar war der künstlerische Prozess so, dass sie aus der inneren Vision heraus die Bilder gestaltet hat.

„Paula Jordan zeichnete, was im Text steht: Die Taube bei der Taufe Jesu, den Teufel der Versuchung mit den Steinen in der Hand, die zu Brot gemacht werden sollen, die vielen Brote bei der Speisung der Fünftausend, Lazarus, der aus dem Grab kommt usw. Sie stellt historische Details wie orientalische Bauten oder römische Uniformen dar. Aber vergleicht man die Kleidung Jesu mit Details, wie Peter Dietzsch sie in »Das Wort läuft« zeigt ..., erkennt man, wie verhältnismäßig unwichtig solche Genauigkeit ihr war.“³⁵

So stehe der Stall von Bethlehem in der Nachfolge der Illustrationsweise der Nazarener, die Darstellung Jesu im Tempel geschehe in einer Kirche, bei der Taufe gieße Johannes das Taufwasser aus einer Schale über das Haupt Jesu (in der 1. und 2. Aufl.; ab der 3. Aufl. ist das Bild verändert: Abb. 42), die Händler und Wechsler im Tempel hätten Papiergeld usw.

Die 1. Aufl. 1941 enthielt 93 Illustrationen im Text. In der 3. Aufl. 1949 wuchs die Zahl der Bilder auf 153 an. Bei den Ausgaben in Berlin (Ost) blieben die Illustrationen unverändert. Bei den Drucken in Westdeutschland ging die Zahl auf 149 Bilder zurück und im Laufe der Zeit wurden die Darstellungen immer wieder in einem beachtlichen Umfang geändert.

34 Joachim Puttkammer, Paula Jordan, in: *Die Christenlehre* 39, 1986, S. 190-192, hier S. 190.

35 Ebd., S. 190 f. - siehe auch die Würdigung der Illustrationen von P. Jordan durch Gerhard Ringshausen, *Biblische Illustrationen und didaktische Konzeptionen*, in: *Kunst und Unterricht* 59, 1980, S. 42-45.

dazu, dass Pfarrer *Adolf Brandmeyer* in Potsdam, der Leiter der Evangelischen Reichsfrauenhilfe, ihm bei der Zuordnung des Lied- und Spruchgutes geholfen habe. Zur Intention bemerkt er, dass diese Auswahl und Zuordnung mit großer Sorgfalt vorgenommen wurde. Wer dieses Gut beachte, der habe eine gute Anleitung für die betende Betrachtung der biblischen Geschichten; wer sich die Sprüche und Lieder einpräge, besitze einen köstlichen Schatz aus Bibel und Gesangbuch, davon er sein Leben lang zehren könne.

Zwei Beispiele, die Jüngerberufungen und die Geschichte von Maria und Martha, können zeigen,

- wie durch hinzugefügte Bibelverse und ein entsprechendes Lied die biblische Geschichte (z.B. Jüngerberufungen: Lk 9,1-6/Mt 10,1-4) gebündelt und vertieft werden kann,
- bzw. wie eine biblische Geschichte (z.B. bei der Perikope von Maria und Martha) in ihrem Verständnis durch einen Bibelvers und eine Liedstrophe noch einmal eine deutliche Akzentuierung und einen Anstoß zur Interpretation erhalten kann.

64. JESUS RUFT MENSCHEN IN SEINE NACHFOLGE

Der wunderbare Fischzug Luk. 5,1-11 ... (Erzählung)
 Die Berufung des Matthäus Matth. 9,9-13 ... (Erzählung)
 Von der Nachfolge Luk. 9,57-62 ... (Erzählung)

Die Auswahl der Apostel Luk. 9,1-6; Matth. 10,1-4:

So rief der Heiland die ersten Jünger zu sich. Sie begleiteten ihn auf seinen Wegen, und er lehrte sie. Bald kamen andere Jünger hinzu, und aus der großen Zahl wählte er zwölf zu einer Bruderschaft aus und nannte sie Apostel, das heißt Sendboten; die sollten sein Wort in aller Welt verkünden. Unter den Zwölfen war auch Judas Ischarioth, der ihn verriet.

*

Christus spricht: Folge mir nach! Joh. 1,43

Christus spricht: Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben. Joh. 8,12

*Ich will dich lieben, meine Stärke, / ich will dich lieben, meine Zier, /
 ich will dich lieben mit dem Werke / und immerwährender Begier. /
 Ich will dich lieben, schönsten Licht, / bis mir das Herze bricht.*

Abb. 43: Die Versuchung Jesu

Einer eingehenderen Untersuchung bedarf die Frage, ob und inwieweit Paula Jordans Darstellungen in der Tradition der Nazarener stehen. *J. Puttkammer* stellt heraus, dass das liebevolle Meditieren Bildergeschichten bewirkt, welche die Phantasie eines Kindes aktivieren. Er macht darauf aufmerksam, dass man bei der Verleugnung des Petrus im Hintergrund einen Gang wahrnehme, der Jesu Interesse findet. In ihm seien diskutierende Schriftgelehrte zu sehen, und Jesus schaue zu Petrus hinüber. Zur Bußpredigt Nathans an David stellt die Künstlerin die weinende Bathseba mit dem Kind in der Wiege und die Harfe mit einer gerissenen Saite dar. „So lernen Kinder Geschichten kennen.“³⁶

Abb. 44: Die Verleugnung des Petrus

3.4 Zur Verwendung von Liedern und Sprüchen

Ein weiteres Spezifikum des Konzeptes von J. Erb stellen die Lieder und Sprüche dar, die den biblischen Geschichten zugeordnet wurden. Dabei handelt es sich darum, dass der gesamte vierstufige Spruchplan, wie er von *Martin Albertz* und *Bernhard H. Forck* im Auftrag der Kammer für kirchlichen Unterricht der Bekennenden Kirche erarbeitet worden war³⁷, in die Biblische Geschichte eingearbeitet wurde. J. Erb bemerkt

³⁶ Ebd., S. 191.

³⁷ *Martin Albertz / Bernhard H. Forck*, Evangelische Christenlehre. Ein Altersstufenplan, Gütersloh 1938.

Eines Tages kam Jesus mit seinen Jüngern in das Dörflein Bethanien. Da war eine Frau mit Namen Martha, die nahm ihn in ihr Haus. Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich zu Jesu Füßen und hörte seiner Rede zu. Martha aber machte sich viel zu schaffen, um ihm aufzuwarten und zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht darnach, daß mich meine Schwester allein dienen läßt? Sage ihr doch, daß sie auch angreife! Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe; eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.

*

Nehmet das Wort an mit Sanftmut, das in euch gepflanzt ist, welches kann eure Seelen selig machen. Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein.
Jak. 1, 21 u. 22

Mein schönste Zier und Kleinod bist / auf Erden du, Herr Jesus Christ, / dich will ich lassen walten / und allezeit / in Lieb und Leid / in meinem Herzen halten.

Wir haben es im „Schild des Glaubens“ mit einem Dreierschritt zu tun, der den biblischen Text, einen oder mehrere Sprüche sowie Liedverse umfasst. Dabei wird dieser Dreierschritt nicht in der Weise streng durchgeführt, dass jeder einzelnen biblischen Geschichte ein Spruch bzw. mehrere Sprüche und ein Liedvers zugeordnet werden. Es kommt vor, dass mehrere Geschichten (z.B. Jüngerberufungen oder ein größerer Erzählzyklus wie bei Jeremia) zusammengenommen werden und erst am Ende Spruch und Liedvers eingefügt werden.

Für das Erzählen ist es eine wichtige Frage: Wie können die einzelne Erzählung und ihre Aussage so gestaltet werden, dass sie im Gesamtkontext der Bibel zur Geltung kommen? J. Erb hat diese Frage der theologischen Gesamtverantwortung durch die Zuhilfenahme von biblischen Sprüchen aus anderen biblischen Texten (z.B. von Psalmversen) gelöst. Dies ist ein Verfahren, das auch heute bedenkenswert ist, wenn man es nicht zu einer Pflicht bei jeder Erzählung macht. Das Gefälle und die Funktion dieser Sprüche sind offensichtlich so gemeint, dass die zentralen Aussagen der Bibel festgehalten und auf diese Weise auch vergegenwärtigt werden sollen. Auf diese Weise kann durch den Spruch eine Bündelung der inhaltlichen Aussage der jeweiligen biblischen Geschichte erfolgen. Die Lieder dienen der Verdeutlichung im Blick auf das eigene Leben und stellen eine Brücke zur Gestaltwerdung der eigenen Frömmigkeit dar.

Nachdem die Elemente des Konzeptes von J. Erb dargestellt sind, soll noch kurz ein Blick auf das Verhältnis J. Erbs zu einem anderen Autor eines biblischen Erzählbuches geworfen werden: auf *Johann Peter Hebel*. Jörg Erb hat Hebel sehr geschätzt, und er hat versucht, von ihm zu lernen, wo dies ihm möglich erschien. Er schreibt selbst dazu, dass er dem Leser gerne gestehe, dass er *Johann Peter Hebel* liebe und sich redlich bemüht habe, von ihm zu lernen, was man heute bei ihm lernen könne, auch im Blick darauf, wie man die Geschichten der Bibel erzählen kann oder soll.

„Zum Beweis dessen steht in der Geschichte von der treuen Ruth eine Wendung, die der Eingeweihte ohne weiteres als Hebelsches Gut erkennen kann. Daß ich insoweit in seinen Fußstapfen stehe, als es mir gleich ihm vergönnt war, eine biblische Geschichte zu schaffen, die über das Gebiet der heimatlichen Landeskirche hinaus Bedeutung erlangte, rechne ich zum Schönsten, was mir Gott in meinem Leben hat gelingen lassen.“³⁸

Schauen wir uns diese Hommage an J.P. Hebel etwas genauer an. Es handelt sich dabei um die Wendung „was weiß eine fremde Frau“. Dieser Ehrerweis ist in Hebels „Biblische(n) Geschichten“³⁹ in der 28. Geschichte zum Thema „Ruth“ zu finden. Im Zusammenhang der Erzählung, dass Ruth aufs Feld Ähren sammeln ging, steht zu lesen: „Sie wußte nicht, auf wessen Acker sie ging – was weiß eine fremde Frau.“

Im „Schild des Glaubens“ findet sich genau dieser Satz wortwörtlich wieder: „Sie wußte nicht, auf wessen Acker sie ging, was weiß eine fremde Frau.“⁴⁰ Das finde ich eine gelungene Würdigung für Johann P. Hebel.

3.6 Fazit: Schild des Glaubens - Ein Hausbuch für die Familie

Der „Schild des Glaubens“ ist im Ganzen existentiell ausgerichtet. Es ist von der Konzeption her stärker ein „Hausbuch für die Familie“ als ein Lehrbuch im schulischen Sinne. Von daher war in der Geschichte der schulischen Religionspädagogik sein Schicksal zu dem Zeitpunkt besiegelt, als der Religionsunterricht Anfang der 1970er Jahre noch einmal stärker in seiner schulpädagogischen Verankerung und seiner curricularen Strukturierung reflektiert und rekonstruiert wurde. Hier liegt eine Parallelität zu Johann Peter Hebels Biblischen Geschichten vor, die ebenfalls primär kein schulisches Lehrbuch, sondern ein Hausbuch für die Familie waren.

³⁸ J. Erb, Es reut mich nicht, aaO., S. 190.

³⁹ (Manesse Bibliothek der Weltliteratur), Zürich 1992, S. 89-93. Die Ausgabe gibt den Text der Erstfassung von 1824 wieder. Das Zitat findet sich auf S. 91.

⁴⁰ J. Erb, Schild des Glaubens, Berlin 1950, S. 70.

Demgemäß schreibt Jörg Erb auch im Geleitwort zur 1. Auflage im Jahre 1941:

„Den Müttern lege ich dieses Buch ans Herz, denn sie sind wie einst so auch heute die Hüterinnen des Heiligtums, Wahrerinnen des Glaubens. Sie lehren ihre Kinder beten, sie erzählen ihnen die Geschichten der Bibel, sie lehren sie aufblicken und vertrauen auf den Vater im Himmel, sie legen den Grund zum Glauben und das ist not.

Der Mensch lernt die Geschichten der Bibel nur einmal in seinem Leben, in der Jugend; was er da nicht lernt, geht ihm später nur sauer ein. Darum ist es notwendig, daß der Mensch frühe Gottes Wort in sein Herz aufnimmt in einer Sprache, die dem kindlichen Verständnis entgegenkommt, zugleich aber auch der Hoheit des göttlichen Wortes entspricht und nicht nur dem Kinde, sondern auch dem Manne wohl ansteht. Diese Grundsätze haben Form und Sprache der Geschichten bestimmt.“

Im letzten Abschnitt formuliert der Autor explizit: „Das Buch wagt seinen Weg, weil es um seine Aufgabe weiß; möge es ein Hausbuch werden in vielen Familien.“

Dass J. Erb aber auch ein Lehrer „aus Leidenschaft“ und den Kindern zugewandt war, das zeigt sich in der 3. Auflage von 1949. Darin wird dem „Schild des Glaubens“ eine Anrede an die Kinder (und nicht an die Mütter) vorangestellt. Dort heißt es:

„Liebes Kind!

Es gibt viele Dinge in der Welt, und manches ist der Liebe wert; eines aber nur kann dir den Weg zur Seligkeit weisen und dein Trost im Leben und im Sterben sein. Das ist das göttliche Wort, das teure Bibelwort Alten und Neuen Testaments. Das fasse in dein Herz, dem schenke deine Liebe!

Was du in der Jugend deinem Herzen einprägst, das wird dein unverlierbarer Besitz, das arbeitet an deinem Geist und an deiner Seele, das wird dir zu einer Lebenskraft ...

Darum sollst du Fleiß und Liebe daran wenden, dir beizeiten einen reichen Schatz aus Gottes Wort zu erwerben, daß du daraus schöpfest in Glück und Not und dich wehrest in aller Anfechtung und Bedrängnis; denn das Wort unseres Gottes ist die wahre Speise der Seele und die rechte Waffe wider alle Angriffe des bösen Feindes ...

Ob du nun andächtig die Bilder betrachtest, die dir das Wort vor Augen malen, ob du liest oder lernst, so behüte dich Gott an Leib, Seele und Geist, daß du bewahrt bleibest zum ewigen Leben durch Jesus Christus unsern Herrn.

Jörg Erb.“

J. Erb geht es darum, den Verheißungscharakter des Wortes Gottes herauszustellen. Dabei ist es bemerkenswert, dass - entgegen der Argumentation, die sich in der Zeit nach 1945 beobachten lässt, man brauche für Zeiten der Not ein biblisches Grundwissen - hier von *Glück und Not* gesprochen wird. Zudem ist es für die Zeit, in der der Autor eine solche Anrede an das Kind an den Buchanfang stellt, keineswegs eine selbstverständliche Vorgehensweise, sondern eher ein ungewöhnlicher Weg. Viel eher sind es die Eltern und Lehrkräfte, die in solchen Anreden angesprochen wurden. Ich denke, hier scheint noch einmal etwas von dem pädagogischen Eros des Autors, seiner Zuwendung zu den Kindern auf.

J. Erb verweist darauf, dass das Buch zahlreichen Theologen nicht systematisch genug war, und dass die Kritik auf die Formel gebracht wurde: „ein Hausbuch, aber kein Lehrbuch“⁴¹. Erb hielt eine solche Aussage für ein höchstes Lob für ein Lehrbuch, wenn es zugleich als Hausbuch geschätzt wird, denn ausschlaggebend sei nicht die Systematik - sie hervorzuheben sei Sache der Lehrkraft, „sondern das Interesse und die freudige Anteilnahme, die das Buch zu wecken vermag.“⁴²

4. Zur Geschichte der Bearbeitung und zur Zahl der Auflagen

Mit dem Büchlein „Unser Heiland“ hatte Jörg Erb seinen Einstieg in das Erzählen biblischer Geschichten genommen. Er hatte damit seine Fähigkeiten unter Beweis gestellt. Im „Schild des Glaubens“ (1941) wurden sie weitergeführt. Im Jahre 1948 wurde dann für die Bedürfnisse der badischen Landeskirche eine unveränderte, fotomechanisch hergestellte zweite Auflage möglich.

4.1 Die Überarbeitung für die 3. Auflage

Mit der Textgestalt von 1941 hatte das Buch noch nicht jene Gestalt gefunden, die seinem Autor vorschwebte. So machte er sich nach Kriegsende erneut an die Arbeit. Er bemerkt dazu, dass er dem Alten Testament zwar einen wesentlich größeren Umfang eingeräumt habe, als ihn der Oberkirchenrat für nötig und möglich gehalten hatte, gleichwohl sei es nicht zu seinem Recht gekommen.

„Es fehlten die Psalmen, die wir beten gelernt hatten, die Königsgeschichten waren unvollständig, die Propheten als kühne Glaubenszeugen mußten ausführlicher zu Wort kommen. Nicht minder als die Evangelien sind die Briefe der Apostelschriften kerygmatischen Charakters; aber welche Rolle spielten sie in der Unterweisung? Ich war der Überzeugung, man könne sich die Briefe bei entsprechender Darstellung

⁴¹ J. Erb, *Es reut mich nicht*, aaO., S. 185.

⁴² Ebd.

aneignen wie Geschichten und müsse sich bestimmte Stellen daraus wie Liedstrophen einprägen; darum wollte ich sie in das Buch aufnehmen. Ich ließ mich von theologischen Freunden beraten; aber mit der Kirchenbehörde verhandelte ich nicht.“⁴³

Die Drucklegung von Büchern wurde nach dem Zweiten Weltkrieg in hohem Maße durch Papierspenden der amerikanischen Missouri-Lutheraner ermöglicht. Diese prüften aber jeweils genau den Inhalt der zu druckenden Bücher. So wurde auch in diesem Falle Prof. Graebner von der Missouri-Synode bestimmt, das Manuskript von „Schild des Glaubens“ sorgfältig zu überprüfen. Die Durchsicht endete mit einem positiven Urteil. Es wurden zugleich eine Reihe von Anregungen gegeben und Auflagen gemacht, die J. Erb einarbeitete. Ende Mai 1949 begann die Auslieferung der dritten, nun wesentlich erweiterten Auflage.

Nun gehört es zu den Rechten der Badischen Landessynode, über den Wortlaut der im evangelischen Religionsunterricht zu verwendenden Biblischen Geschichte zu beschließen. Auf der Novembertagung der Landessynode der Vereinigten evangelisch-protestantischen Landeskirche Badens, wie sie damals hieß, wurde daher über den „Schild des Glaubens“ beraten. Zuvor hatten die Bezirkssynoden die Materie behandelt und ihre Stellungnahmen abgegeben, die der Landessynode vorgetragen wurden⁴⁴. Zugleich wurde der Landessynode ein Entschließungsantrag vorgelegt, der von dieser dann auch mit großer Mehrheit bei zwei Enthaltungen angenommen wurde. Die Landessynode genehmigte gemäß § 106 Kirchenverfassung, dass anstelle der bisher verwendeten „Biblischen Geschichte“ mit sofortiger Wirkung Jörg Erbs „Schild des Glaubens“ in seiner dritten, wesentlich erweiterten und neu bearbeiteten Auflage mit den aus der Anlage ersichtlichen Änderungen im kirchlichen Unterricht wie auch im schulischen Religionsunterricht zur Einführung komme⁴⁵.

Bald kam es auch zur Approbation des Unterrichtsbuches durch die pfälzische Synode. Im Jahre 1954 ist das Buch auch durch die Schulbehörde in Hamburg eingeführt worden. In Mitteldeutschland wurde es ein zentrales Buch für die „Christenlehre“. Etwa ein Drittel der Gesamtauflage wurde in Ostberlin gedruckt.

4.2 Zur Frage des Antijudaismus: Die Revision des Jahres 1967

Die Landessynode musste sich noch einmal ausführlich mit dem „Schild des Glaubens“ beschäftigen. Unter dem 25. März 1966 hatte Pfarrer Paul Katz aus Karlsruhe

43 Ebd., S. 180.

44 Vgl. Anlage IV. „Vorlage des Erweiterten Evang. Oberkirchenrates ... Die Einführung einer neuen Biblischen Geschichte betr.“, in: Verhandlungen der Landessynode der Vereinigten evangelisch-protestantischen Landeskirche Badens. Ordentliche Tagung vom November 1949, Karlsruhe 1950, Anlage IV, S. 1-4.

45 Ebd., S. 1.

eine Eingabe gemacht mit der Bitte, dass die Landessynode Änderungen des Textes sowohl im „Schild des Glaubens“ als auch im Lehrbuch „Der gute Hirte“ beschließen möge.

Er schreibt, dass im Lehrbuch „Schild des Glaubens“ die Darstellung der Passionsgeschichte so abgeändert werden solle, dass das Weiterbestehen und Weiterwirken eines christlichen Antijudaismus nicht mehr gefördert werde. Statt dessen solle ein historisch einigermaßen zutreffendes Bild der Vorgänge gezeichnet bzw. solche Einzelheiten in die Darstellung nicht aufgenommen werden, die für das Verständnis der Passionsgeschichte und ihre Anwendung auf uns unnötig seien. Vor allem beträfe das die Geschichte über „Die Verurteilung“ (Nr. 122)⁴⁶.

Es schlossen sich detaillierte Vorschläge für die Revision an. Die Eingabe wurde an den Hauptausschuss zur Bearbeitung überwiesen. Drei Tage später erfolgt der Bericht an das Plenum der Synode. Nach einer längeren Diskussion wird die Angelegenheit dem Oberkirchenrat überwiesen, der eine „Kommission“ - auf Grund einer Bitte von Jörg Erb in „Arbeitsgremium“ umbenannt - mit der Sache befassen soll⁴⁷. Auf der Tagung der Landessynode im April 1967 kommt es erneut zu einer ausführlichen Verhandlung. Als Berichterstatter des fünfköpfigen Gremiums, das die Fragen der Textänderung, die durch den Antrag von Pfarrer Katz aufgeworfen worden waren, tritt der Synodale J. Erb auf⁴⁸. Er gibt einen ausführlichen Bericht über die Entstehung und die Werdensgeschichte des Buches. Die Synodalen machen darauf aufmerksam, dass es das Recht der Synode sei, über die endgültige Textfassung zu beschließen, und dass die Synode diese Aufgabe auch im vorliegenden Falle nicht an den Oberkirchenrat delegiert habe. Der Zwischenbericht wird mit Dank zur Kenntnis genommen.

Bei der nächsten Tagung der Landessynode wird die Angelegenheit zur Entscheidung gebracht. Für den Hauptausschuss erstattet nun der Synodale Gorenflos Bericht⁴⁹. Es wurden der Synode eine „Theologische Stellungnahme zum Antrag P. Katz“, die von dem eingesetzten Arbeitsgremium erarbeitet worden war, sowie Änderungsvorschläge zum „Schild des Glaubens“ vorgelegt⁵⁰. Die Synode nimmt die vorgeschlagenen Änderungen einstimmig an.

46 Verhandlungen der Landessynode der Evangelischen Landeskirche in Baden. Ordentliche Tagung vom April 1966, Karlsruhe 1966, 15 (Sitzung am 26. April 1966).

47 Ebd., S. 73-77.

48 Verhandlungen der Landessynode der Evangelischen Landeskirche in Baden. Ordentliche Tagung vom April 1967, Karlsruhe-Durlach 1967, S. 27-34.

49 Verhandlungen der Landessynode der Evangelischen Landeskirche in Baden. Ordentliche Tagung vom Oktober 1967, Karlsruhe-Durlach 1968, S. 121.

50 Ebd., Anlage 6. Die Seiten 1-3 enthalten das Gutachten, auf S. 3-8 sind die vorgeschlagenen Änderungen aufgeführt.

Ich denke, dieser Vorgang ist interessant: Er belegt, von welch weit tragender Bedeutung die theologische Verantwortung von Kinderbibeltexten ist. Die Frage des Verhältnisses von Juden und Christen ist dabei ein besonders sensibler Bereich. Aus diesem Grunde soll nicht einfach ein kurzes Resümee der Änderungen gegeben werden, sondern ein Teil der Textänderungen (im Gegenüber zur ursprünglichen Fassung) dokumentiert werden.

(1) Zur Verurteilungs-Szene

Die *ursprüngliche Textfassung der Verurteilungs-Szene* lautete folgendermaßen⁵¹:

„Da aber Pilatus sah, daß er nichts erreichte, sondern das Getümmel nur viel größer ward, nahm er Wasser und wusch sich die Hände vor dem Volk und sprach: Ich bin unschuldig am Blut dieses Gerechten; sehet ihr zu! Da schrie der ganze Haufe: Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder! Da gab der Statthalter ihnen Barrabas los, aber Jesus übergab er den Kriegsknechten, daß sie ihn kreuzigten.“

Es folgen der Spruch Joh 18,37 (*Christus spricht: Ich bin ein König ...*) und das Lied „O Haupt voll Blut und Wunden“ (Strophe 1).

„Als Pilatus sah, daß er nichts erreichte, sondern vielmehr ein Getümmel entstand, nahm er Wasser und wusch die Hände vor dem Volk und sprach: Ich bin unschuldig am Blut dieses Gerechten; sehet ihr zu! Da schrie die ganze Menge: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder.

Damit wollten sie selbst die Verantwortung für den Tod Jesu übernehmen in der Meinung, Gott damit einen Gefallen zu tun. Aber auch über dieser Stunde steht ohne Zweifel das Wort des Herrn: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!

Die Passion des Herrn entspringt nicht dem Verrat des Judas, nicht der Feindschaft Israels, nicht dem Versagen des Pilatus, sondern dem Ratschluß Gottes zur Rettung des Menschengeschlechtes. Darum ist alle menschliche Schuld am Tode Jesu Gottes Urteil anheimgegeben.

Der Landpfleger gab ihnen Barrabas los, wie sie gefordert hatten, Jesus aber überantwortete er den Kriegsknechten, damit sie ihn kreuzigten.“

Der in der alten Fassung beigegebene Spruch entfällt ersatzlos.

Als neues Lied wird eingefügt:

„Ich bins,/ich sollte büßen/an Händen und an Füßen/gebunden in der Höll;/die Geißeln und die Banden/und was du ausgestanden/das hat verdient meine Seel.“

Es ist deutlich, wie hier die Schuldzuschreibung an die Adresse des jüdischen Volkes zurückgenommen wird. Die neue Formulierung ist sehr weitgehend. Die Frage nach der Schuld der Juden wird nicht einfach mit Stillschweigen übergangen, sondern sehr dezidiert angesprochen. Das ist eine deutliche theologische Klärung. Die eingefügte Passage „Die Passion des Herrn entspringt nicht dem Verrat des Judas usw.“ fällt auch sprachlich aus der Reihe: Es handelt sich nicht mehr um eine erzählerische Redeweise, sondern die Passage ist im Stil einer theologischen Reflexion formuliert.

Später ist der vorletzte Abschnitt, der mit „Die Passion des Herrn ...“ beginnt und mit „... Gottes Urteil anheimgegeben“ endet, sprachlich noch einmal in der folgenden Weise umformuliert worden⁵²:

„Jesus Christus musste unschuldig leiden und sterben, nicht weil ihn Judas verriet, die Israeliten seinen Tod forderten oder Pilatus kläglich versagte, sondern weil der barmherzige Gott uns Menschen vom ewigen Tod retten wollte. Darum ist alle menschliche Schuld am Tod des Herrn Gott anheimgegeben.“ Auch das Lied wird wiederum ersetzt durch eine neue Strophe: „Nun, was du Herr erduldet, / ist alles meine Last; ...“

Abb. 45: Die Geißelung Jesu (Illustration zu Text Nr. 122)

Als *neue Textfassung für die Verurteilungs-Szene* wird von der Synode der im Folgenden abgedruckte Wortlaut beschlossen⁵²: Nach dem Satz „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder“ wird der Text um achtzig (!) Wörter erweitert. Inhaltlich geht es bei dem eingeschobenen Textblock um die theologische Reflexion der Frage der Schuld am Tode Jesu. Anschließend geht es in der Sprachform des Erzählers weiter.

51 Schild des Glaubens (1949), Text Nr. 122. Die Verurteilung, S. 263.

52 Schild des Glaubens (*1968), Text Nr. 122, S. 262.

53 Zitiert nach Schild des Glaubens (1993), S. 263.

Auch für das Schulbuch „Der gute Hirte“ wird beim einschlägigen Abschnitt „Der Karfreitag“ eine entsprechende Revision durchgeführt. Der Text lautete in der ursprünglichen Fassung:

„Pilatus fand keine Schuld an ihm./ Das Volk aber schrie: / Kreuzige ihn, kreuzige ihn!/ ... Pilatus sprach: Sehet, welch ein Mensch! / Aber das Volk hatte kein Erbarmen. / Alle schrien: Kreuzige ihn, kreuzige ihn! / Da wusch Pilatus seine Hände vor dem Volk und sprach: Ich bin unschuldig am Blute dieses Gerechten; da sehet ihr zu!“

In der neuen Fassung liest sich der Text folgendermaßen:

„Aber Pilatus fand keine Schuld an ihm. / ... Der Landpfleger fragte: / Was soll ich mit Jesus machen? / Sie schrien: Laß ihn kreuzigen! / ... Pilatus sprach: Seht, welch ein Mensch! / Sie schrien aber: Laß ihn kreuzigen! / Da übergab er Jesus den Kriegsknechten; / die luden ihm sein Kreuz auf den Rücken und führten ihn auf den Hügel Golgatha.“

(2) Die Frage des Gesetzes

Die Frage des Gesetzes ist ein theologisch zentraler Punkt für das Verhältnis von Judentum und Christentum. Daher ist die Frage der auslegenden Erzählung von Passagen, in denen es um das Gesetz und die Gebote geht, wiederum sehr spannend. Im Zusammenhang der Zehn Gebote lautete die alte Textfassung⁵⁴:

„Mose baute dem Herrn einen Altar und brachte ihm ein Opfer dar. Mit dem Blute des Lammes besprengte er den Altar und das Volk und sprach: Das ist das Blut des Bundes, den der Herr mit euch gemacht hat. Und das Volk rief: Was der Herr gesagt hat, das wollen wir alles tun.“

In der Neuformulierung liest sich diese Passage folgendermaßen⁵⁵:

„Mose schrieb die Gebote des Herrn auf. Er baute einen Altar unten am Berg und brachte dem Herrn ein Dankopfer dar. Aus dem Buch des Bundes las er die Gebote vor, und alles Volk antwortete: Was der Herr geboten hat, das wollen wir tun, und darauf wollen wir hören. Mose besprengte das Volk mit dem Blut des Opfertieres und sprach: Das ist das Blut des Bundes, den der Herr mit euch geschlossen hat auf Grund aller dieser Worte.“

54 Schild des Glaubens (1949), Text Nr. 23, S. 56.

55 Schild des Glaubens (1968), Text Nr. 23, S. 56.

Weiterhin wird folgender Absatz eingefügt:

„Alle diese Gebote wurden im Volke Gottes zusammengefaßt im Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe. Diese Zusammenfassung hat unser Herr selbst bestätigt mit seinem Wort: In diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.“

Es ist deutlich, dass dem Missverständnis vorgebeugt werden soll, als sei die alttestamentliche Religion nur Gesetzesreligion und die neutestamentliche Religion nur die Religion der Liebe.

Im Zusammenhang der Bergpredigt ist die Frage des Gesetzes in gleicher Weise aktuell. Hinsichtlich der Erfüllung des Gesetzes⁵⁶ tritt an die Stelle der alten Fassung

„Ihr sollt nicht denken, daß ich gekommen bin, die Gebote Gottes aufzuheben; ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen.“

die ausführlichere Formulierung:

„Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, Gottes Ordnung aufzulösen, wie sie im Gesetz niedergelegt ist; ich bin nicht gekommen, Gottes Willen, den die Propheten verkündigt haben, aufzuheben. Ich bin nicht gekommen, aufzuheben, sondern zu erfüllen.“

In gleicher Weise entsteht bei den Antithesen⁵⁷ aus

„Ihr wißt, daß zu euren Vätern gesagt war: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch ...“

die neue Formulierung:

„Ihr wißt, daß unter euch die Rede geht, und als guter Rat gilt: Liebe deinen Freund, hasse deinen Feind. Ich aber sage euch: ...“

Hier kann man fragen, ob es theologisch legitim und wirklich gut ist, an die Stelle des alttestamentlichen Bezuges den Reflex auf eine allgemeine „Weltweisheit“ zu setzen. Diese Veränderung könnte auch als unangemessener Philosemitismus verstanden werden.

(3) Die Frage der Verwerfung bzw. Erwählung Israels Dem Römerbrief⁵⁸ schickt J. Erb eine Vorbemerkung voraus. Darin formuliert er, dass dieser Brief das rechte Hauptstück des Neuen Testaments sei. Dieser Text ist es wert, dass jeder Christ ihn auswendig kennt. Erb

56 Die folgenden Zitate finden sich im „Schild des Glaubens“ jeweils auf S. 187.

57 Schild des Glaubens, Text Nr. 76: Die Bergpredigt, S. 188.

58 Schild des Glaubens (1949), Der Brief an die Römer, S. 314.

begründet dies damit, dass man in ihm finden kann, was ein Christ wissen soll:

„nämlich, was Gesetz und Evangelium, Strafe und Gnade, Glaube und Gerechtigkeit und Liebe und Hoffnung sei und wie wir uns gegen jedermann, er sei fromm oder gottlos, Freund oder Feind, verhalten sollen.“

J.Erb beschließt seine Vorbemerkungen folgendermaßen⁵⁹.

„Der Brief behandelt drei große Fragen:

- (1) Was sucht unser Glaube bei Christus?
Antwort: Gerechtigkeit.
- (2) Worin besteht die Verwerfung Israels?
Antwort: Im Unglauben.
- (3) Was ist die Regel des christlichen Lebens?
Antwort: Die Liebe.“

In der Auflage des „Schild des Glaubens“ von 1968 bleiben die Fragen eins und drei unverändert. Aber bei der zweiten Frage sind sowohl die Frage wie die Antwort neu gefasst worden:

„(2) Ist Gottes Bund mit Israel gekündigt?

Antwort: Nein. Gott reut seine Gnadenwahl nicht.“

Hier hat sich deutlich erkennbar die seinerzeitige Diskussion um Kapitel 9-11 des Römerbriefes und die geänderte Sicht in der Frage der Stellung des Judentums niedergeschlagen. Auch in der weiteren Durchführung wird das deutlich.

In der *alten Fassung* lautete die Textpassage⁶⁰:

„2. Warum weist Israel das Evangelium von sich? Röm 9-11

Liebe Brüder, Christus ist mein Zeuge: Ich wollte mich gerne aus der Gemeinschaft mit ihm ausstoßen lassen, wenn ich damit meinen Brüdern helfen könnte, die doch blutsverwandt mit mir sind. Ihnen hat Gott das Gesetz gegeben, mit ihnen hat er immer wieder seinen Bund geschlossen, und nun sind sie ferne vom Heil. Ist Gott ungerecht? Das sei ferne. Er erbarmt sich, wessen er will, und ist gnädig, wem er will. Es liegt nicht an eines Menschen Willen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen.

Ich flehe aber zu Gott, daß auch Israel selig werde. Sie eifern ja um Gott mit ihrem Gesetz. Christus aber ist des Gesetzes Ende; wer an ihn glaubt, der ist gerecht, und wer den Namen des Herrn anruft, der soll selig werden. Aber wie sollen sie Christum anrufen, an den sie nicht glauben? Ist Israel für ewig verloren? Nein! Aber Gott hat ihnen Augen gegeben, die nicht sehen, und Ohren, die nicht hören bis auf den heutigen Tag. Das ist aber darum geschehen, damit das Evangelium zu den Heiden getragen würde. Wenn aber die Fülle der Heiden eingegangen sein wird in das Reich Gottes, dann wird Gott auch Israel Rettung finden lassen, denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen.“

In der *revidierten Form* liest sich die Textpassage folgendermaßen⁶¹:

„2. Ist Gottes Bund mit Israel gekündigt? Röm. 9-11

Tiefe Trauer und unaufhörlichen Schmerz trage ich in mir um meine Brüder aus dem jüdischen Volk, das den Weg zu Christus nicht gefunden hat. Ich wünschte mir, ich selbst wäre von Christus verstoßen, wenn dadurch meine Brüder zu ihm fänden. Sie sind ja Israeliten, wie ich einer bin; sie haben das Vorrecht, Gottes Volk zu sein; Gottes Wille und Gebot ist ihnen vertraut; sie haben Gottes Zusage und wissen, daß er sie nicht verlassen wird; die Väter des Glaubens stammen aus ihrer Mitte; Christus kommt seiner menschlichen Natur nach von ihnen her.

Ist denn Gott ungerecht? Das sei ferne. Er erbarmt sich, wessen er will; er ist gnädig, wem er will. Es liegt alles an Gottes Erbarmen. Ich flehe aber zu Gott, daß Israel gerettet werde. Es eifert ja um Gott mit seinem Gesetz und will sich selbst seine Gerechtigkeit schaffen. Christus aber ist des Gesetzes Ziel und Ende; wer an den glaubt, der ist gerecht. Israel hat Christus nicht angenommen; dadurch ist den Heiden das Heil widerfahren.

Dennoch bleibt es dabei: Israel ist wie die Wurzel des Ölbaums. Die Christen aus andern Völkern sind wilde Zweige, die auf den Ölbaum aufgepfropft sind, damit sie an seinem Saft Anteil haben. Nicht du trägst die Wurzel; die Wurzel trägt dich; darum erhebe dich nicht über sie. Blindheit ist zum Teil Israels Los; dennoch ist und bleibt es von Gott geliebt. Wenn die Fülle der Heiden eingegangen sein wird in Gottes Reich, dann wird auch Israel gerettet werden. Denn was Gott gegeben hat, das nimmt er nicht zurück, und wen er berufen hat, der bleibt auserwählt.“

Es ist deutlich erkennbar, in welcher intensiver Weise man sich mit der Frage des Antijudaismus beschäftigt und mögliche unterschwellige Antijudaismen beseitigt hat. Aufgrund der Maßgaben der Synode erschien das Buch im Jahre 1968 in der veränderten 48. Auflage. Mit der 59. Auflage brach dann der Verkauf Anfang der 1970er Jahre ab.

Der schulische und religionspädagogische Umbruch der Jahre nach 1968 wirkte sich aus. Es war schulpädagogisch und religionspädagogisch eine neue Zeit angebrochen. Das Lernverständnis wandelte sich, die curriculare Strukturierung der unterrichtlichen Prozesse begann sich auszuwirken. Der Hausbuch-Charakter des „Schild des Glaubens“ passte nicht mehr zu den neuen Entwicklungen. Der „Schulbuch“-Charakter von Schulbüchern war stärker gefragt.

59 Ebd., S. 314.

60 Ebd., S. 316.

61 Schild des Glaubens (*1968), S. 316f..

4.3 Zur Zahl und Höhe der Auflagen

Nach Auskunft des Johannes Stauda-Verlages in Kassel ist vom „Schild des Glaubens“ eine Gesamtauflage (einschließlich der Lizenzausgaben der Ostberliner Evangelischen Verlagsanstalt) von 1,6 Mill. Exemplaren erschienen. „Ganz genau läßt sich das, jedenfalls für den Beginn der weiten Verbreitung, nicht mehr ermitteln.“⁶² In der 61. Auflage, die in der St. Johannis-Druckerei Lahr im Jahre 2004 erschienen ist, steht als Absatzvermerk: 1629.-1630. Tsd.

Abb. 46: J. Erb, *Schild des Glaubens* (⁶¹2004) - Titelblatt

Ich führe in der folgenden Bibliographie nicht alle Ausgaben an, sondern beschränke mich primär auf die Ausgaben, in denen jeweils Änderungen vorgenommen wurden, so dass eine Ablieferungspflicht der entsprechenden Exemplare an die Deutsche Bibliothek bestand. Für eventuelle Recherchen gebe ich auch die Signaturen der Deutschen Bibliothek in Leipzig an.

Kassel: Johannes Stauda-Verlag

- Schild des Glaubens. Geschichten der Bibel Alten und Neuen Testaments erzählt von Jörg Erb. Mit Zeichnungen versehen von Paula Jordan. Kassel: Stauda 1941. 206 S. (Signatur: 1941 A 5131)
- 3. wesentlich erweiterte u. neu bearbeitete Aufl. 1949. 366 S. (Signatur: 1949 A 6006). Dazu: Ergänzungsheft: Kleine Handreichung zum Religionsbuch „Schild

des Glaubens“ für Lehrer, Pfarrer und Mütter, Kassel: J. Stauda-Verlag o.J. (1950).

- 16. Aufl. 1954. 368 S. (Signatur: 1954 A 6396)
- 38. Aufl. 1966. 368 S. (Signatur: 1966 A 6500)
- 48. neubearbeitete Aufl. 1968. 364 S. (Signatur: 1968 A 13574)

Karlsruhe: Evangelischer Presseverband für Baden

- 2. Fotomechanischer Nachdruck Karlsruhe 1948
- 7. Aufl. 1950. 368 S. (Signatur: 1950 A 8519)
- 30. Aufl. 1961. 368 S. (Signatur: 1965 A 9175)

Berlin (Ost): Evangelische Verlagsanstalt

- 4. Aufl. 1950. 366 S. (Signatur: 1950 A 1544)
- Nachdruck der 4. Aufl. 1950. 366 S. (Signatur: 1950 A 6503)
- Nachdruck der 4. Aufl. 1952. 368 S. (Signatur: 1952 A 5405)
- ohne Auflagebezeichnung. 1954. 359 S. (Signatur: 1954 A 8556)
- 5. Aufl. 1954. 359 S. (unveränderte Ausgabe)
- 8. Aufl. 1956. 359 S. (unveränderte Ausgabe)
- 9. Aufl. 1956. 359 S. (Signatur: 1957 A 5908)
- 10. Aufl. 1958. 359 S. (Signatur: 1958 A 7768)
- 11. Aufl. 1959. 359 S. (unveränderte Ausgabe)
- Nachdruck der 11. Aufl. 1960. 359 S. (unveränderte Ausgabe)
- 12. Aufl. 1961. 359 S. (Signatur: 1961 A 5483)
- 13. Aufl. 1962. 359 S. (Signatur: 1962 A 2794)
- 14. Aufl. 1963. 359 S. (unveränderte Ausgabe)
- 15. Aufl. 1964. 359 S. (unveränderte Ausgabe)
- 16. Aufl. 1965. 359 S. (unveränderte Ausgabe)
- 17. Aufl. 1966. 359 S. (unveränderte Ausgabe)
- 18. Aufl. 1967. 359 S. (Signatur: 1968 A 2975)
- 19. Aufl. 1968. 359 S. (unveränderte Ausgabe)

Lahr: St. Johannisdruckerei

- 60. Aufl. 1993. 364 S. (Signatur: 1993 A 42850)
- 61. Auflage 2004. 364 S.

Zum Umfeld von „Schild des Glaubens“ gehört eine größere Zahl von kleineren Veröffentlichungen mit biblischen Texten, bei denen Jörg Erb die Texte und Paula Jordan die Bilder lieferte: Heilandsleben, Folge 1 und 2, Kassel 1949 – Geschichten des Alten Testaments, Kassel 1950 – Gleichnisse Jesu, Kassel 1950 – Bilder zur Biblischen Geschichte, Berlin ¹1952 bis ⁸1970.

5. Was bleibt?

Erinnerung und heutige Herausforderung

In den bisherigen Ausführungen wurde die religionspädagogische Leistung, die wir Jörg Erb mit der Ausarbeitung des „Schild des Glaubens“ (1941) ver-

⁶² So in einem Schreiben des Verlagslektors Dietfried Mundry vom 23.1.1986 an Verfasser.

danken, gewürdigt. Es handelt sich in der Tat um „eine biblische Geschichte von Rang“. Eine solche Erinnerung lässt am Schluss aber auch danach fragen, was von J. Erbs Konzept bleibt. Im Blick auf die gegenwärtige Vermittlung der Biblischen Geschichte an die nächste Generation erscheinen mir folgende fünf Punkte in besonderem Maße zukunfts-fähig zu sein:

(1) *Erzählen ist auch heute noch die „Muttersprache des Glaubens“*

In der Bibel selbst wird herausgestellt, dass das Erzählen für den Glauben wichtig ist. Im so genannten kleinen geschichtlichen Credo lesen wir im Alten Testament:

„Wenn dich nun dein Sohn morgen fragen wird: Was sind das für Vermahnungen, Gebote und Rechte, die Euch der Herr, unser Gott, geboten hat?, so sollst du deinem Sohn sagen: Wir waren Knechte des Pharao in Ägypten, und der Herr führte uns aus Ägypten mit mächtiger Hand; und der Herr tat große und furchtbare Zeichen und Wunder ... und führte uns von dort weg, um uns hineinzubringen und uns das Land zu geben, wie er unsern Vätern geschworen hatte.“ (Dtn 6,20ff.; vgl. auch Psalm 78, Vers 3-7).

Im Neuen Testament ist auf das Wirken Jesu, z.B. sein „Erzählen vom Reich Gottes“ in seinen Gleichnissen, zu verweisen. Hier stehen nicht mehr die Ereignisse der Vätergeschichte und der Volksgeschichte Israels im Mittelpunkt, sondern das Evangelium von der Freiheit der Kinder Gottes, das sich an alle Menschen richtet. Dabei geht es nicht darum, alle Geschichten auf eine Aussage zu reduzieren. Die Jesusgeschichten formulieren nicht Gottesgedanken, sondern erzählen von menschlicher Wirklichkeit in Angst und Schuld, aber auch in Vertrauen und Barmherzigkeit.

Die Glaubens- und Erzählgemeinschaft Kirche brauchte solche Erzählungen, die vom damaligen und heute gelebten Glauben berichten, um die eigene Identität zu finden und zu bewahren. Erzählen ist grundlegend für den Glauben, weil auf diese Weise die Geschichte Gottes und die Geschichte der Menschen miteinander verknüpft werden. Das Erzählen ermöglicht, dass die Geschichte Gottes und die Geschichte Jesu „tradiert werden kann als unabgeschlossene Geschichte, in die sich die Gläubigen einschreiben und die sie weiterschreiben. Christlicher Glaube hat also elementar eine ‚narrative Tiefenstruktur‘ (Johann B. Metz).“⁶³ Das wusste auch Jörg Erb sehr genau.

Erzählen ist eine wichtige Unterrichtsmethode⁶⁴, aber Erzählen ist zugleich mehr als eine Methode. Um

herauszufinden, was dieses „mehr“ ausmacht, ist zu fragen: Wie verhält sich die Sprachform des Erzählens - mit ihren Möglichkeiten der Vermittlung und Aneignung des Evangeliums - zu anderen Sprachformen religiösen Redens? Der Erzähler *Friedemann Schaefer* hat diese Thematik einmal eindrücklich formuliert, wenn er schreibt:

„Wohl enthält die Bibel die Sprache der Argumentation und der Appellation, aber das Hauptinteresse liegt bei einer erzählenden Sprache, die viele Formen annehmen kann: Erzählung, Mythos, Märchen, Legende, Witz, Gedicht, Lied, Lobgesang oder Chronik. Die Kernfrage lautet: Welches ist die ‚Muttersprache des Glaubens‘? Genauer gefragt: In welcher der drei Sprach-Kategorien (Argumentation, Appellation, Narration) wird unser Glaube am besten ‚gelernt‘ und ‚angenommen‘?“⁶⁵

In der Fragestellung ist die Antwort bereits implizit enthalten: Erzählen ist die „Muttersprache des Glaubens“⁶⁶. In diesem Sinne hat auch der systematische Theologe *Friedrich Mildenerger* von der „einfachen Gottesrede“ gesprochen. Diese sieht er als notwendige Voraussetzung und als Ziel wissenschaftlicher Theologie⁶⁷. Argumentation und Reflexion sind gewiss als primäre Sprachformen wissenschaftlicher Theologie anzusehen. Als Orte der einfachen Gottesrede bezeichnet Mildenerger alle Lebenszusammenhänge, in denen anstehende Wirklichkeit von Gott her und auf Gott hin zur Sprache kommt. Als mögliche Gestalten einfacher Gottesrede benennt er u.a. Bekennen, Bezeugen, Bitten, Danken, Trösten, Ermahnen, Belehren. Das Loben und das Erzählen (Narration) erhalten bei Mildenerger einen besonderen Rang zugesprochen. Biblische Geschichtenbücher - wie der „Schild des Glaubens“ - waren und sind in diesem Sinne früher wie heute wichtig, um das Evangelium zu kommunizieren. Mit Jörg Erb verbindet uns, dass Erzählen die „Muttersprache des Glaubens“ ist.

(2) *Biblische Erzählung und Bild können einander ergänzen*

Bilder spielen im „Schild des Glaubens“ eine große Rolle. Sie sind für Kinderbibeln wichtig. Darum haben Fragen der Bilddidaktik an Bedeutung gewonnen. Bilder sind leichter zugänglich als Begriffe. Oft wurde bzw. wird so getan, als sähen die Kinder Bilder so wie die Erwachsenen. *Anton Bucher* hat mit seiner Studie „Kind und Bibelbild. Entwicklungspsychologische Aspekte“⁶⁸ Wege zu einem Umdenken in der Frage

65 *Friedemann Schaefer*, Von Glaubens-Wegen erzählen, Heilsbrunn: Katechetisches Amt 1991, S. K 1.

66 Siehe dazu *Gottfried Adam*, Erzählen - „Die Muttersprache des Glaubens“, in: Amt und Gemeinde 50, 1999, S. 83-87.

67 *Friedrich Mildenerger*, Biblische Dogmatik. Eine Biblische Theologie in dogmatischer Perspektive, Bd. 1, Stuttgart u.a. 1991, S. 11-30.

68 In: *Ulrich Körtner / Robert Schelander* (Hrsg.), GottesVorstellungen. Die Frage nach Gott in religiösen Lernprozessen. FS Gottfried Adam, Wien 1999, S. 77-92.

63 *Edmund Arens*, „Wer kann die großen Taten des Herrn erzählen?“ (Ps. 106,2), in: *Rolf Zerfuß* (Hrsg.), Erzählter Glaube - Erzählende Kirche (Quaestiones Disputatae 116), Freiburg u.a. 1988, S. 13-27. Zitat: S. 24.

64 *Gottfried Adam*, Art, Erzählen, in: *Ders. / Rainer Lachmann* (Hrsg.), Methodisches Kompendium für den Religionsunterricht, Bd. 1, Göttingen 2010, S. 137-162.

der Bibelillustrationen gezeigt. Während die Religionspädagogik bislang primär von theologischen und kunstgeschichtlichen Kriterien her urteilte und von daher „Illustrationen“ und „katechetische Gebrauchskunst“ als zweitrangig einstufte, zeigte sich bei empirischen Untersuchungen, dass die Kinder sich eher an historisierendem Realismus und der illustrativen Funktion der Bilder orientieren. Bucher referiert u.a. eine Studie von P. Machotka, der französischen Schülerinnen und Schülern zwischen dem 6. und 12. Lebensjahr elf Reproduktionen bedeutender Gemälde von Picasso, Cézanne und van Gogh vorlegte. Es zeigte sich ein dreistufiges Entwicklungsmodell der Bildpräferenz, das eng mit Piagets Stufen der kognitiven Entwicklung korreliert.

- Bis zum Schuleintritt orientieren sich die Urteile der Kinder überwiegend an den Farben (Lieblingsfarben spielen dabei eine Rolle) und ob ihnen die Objekte gefallen.
- In der Schulkindheit tritt das Kriterium der „Realitätstreue“ in den Vordergrund. Ein Bild gefällt dann, wenn deutlich zu sehen ist, was es darstellen soll.
- Um das 12. Lebensjahr wird das Interesse an Stil, Komposition und Stimmung stärker.

Als Ergebnis der Analyse weiterer Untersuchungen kommt Bucher zusammenfassend zu folgendem Bild idealtypischer Entwicklung der Bildpräferenz⁶⁹:

- *Jüngere Kinder* schätzen Bilder zunehmend, wenn die Gegenstände familiärer Art sind bzw. die eigenen Lieblingsfarben vorkommen.
- In der *mittleren Kindheit* wird ein naturgetreuer Realismus vorgezogen, was mit der visuell-realistischen Gestaltung eigener Bilder korreliert.
- Im *Jugendalter* wird „bei Zurücktreten des Realitätsbezuges“ die emotionale Authentizität und Intensität bildender Kunst zunehmend wichtig.

Bucher fand in einer Pilotstudie mit 7- bis 12-jährigen Kindern weiteren Anhalt für diese Entwicklungssequenz. Es zeigte sich:

„Jüngere Kinder begründeten die Vorliebe für Bilder mit den Farben, aber auch mit singulären Lieblingsmotiven, etwa wenn das Weihnachtsbild von Fuchshuber gewählt wird, »weil da sind zwei Schafe. Schafe sind lieb.« Noch häufiger aber argumentierten die Kinder mit der illustrativen Funktion: Bibelbilder sind für sie umso besser und liebenswürdiger, je anschaulicher, je realistischer, glaubwürdiger und je leichter erkennbar sie die jeweiligen Episoden darstellen.“⁷⁰

Schulkinder präferieren also „historisierenden Realismus“ und die „illustrative Funktion“. Sie erwarten in den Illustrationen das zu sehen, was sie gehört haben. Resümierend kann man darum im Blick auf die Gestaltung heutiger Kinderbibeln festhalten:

- *Erstens*: Eine Kinderbibel sollte in jedem Falle mit Bildern ausgestattet sein.
- *Zweitens*: Im Blick auf (Grund-)Schulkinder braucht man keine Angst vor realistischen und illustrativen Bildern haben.
- *Drittens*: Die bildliche Ausstattung einer Kinderbibel muss heute in Farbe erfolgen.

Die Bebilderung des „Schild des Glaubens“ entspricht den beiden erstgenannten Kriterien. Sie ist konkret: Bei der Perikope von der Taufe Jesu ist die Taube zu sehen. Bei der Versuchungsgeschichte hat der Versucher Steine in der Hand. Bei der Weihnachtsgeschichte zeigt der Geburtsstall das Ensemble der biblischen Geschichte. Die empirischen Untersuchungsergebnisse sprechen dafür, dass der realistische und illustrative Charakter der Bilder von *Paula Jordan* ein wichtiger Grund für die Einprägsamkeit und die Langzeitwirkung der Bilder des „Schild des Glaubens“ sind. Das dritte Kriterium der Farbigkeit der Bilder war beim Erscheinen des Biblische Geschichten-Buches technisch nicht realisierbar. Die heutigen Möglichkeiten bieten für die Gegenwart ganz neue Möglichkeiten.

(3) Die Einzelerzählung und der biblischen Gesamtkontext

Eine wichtige Aufgabe für die Ausarbeitung einer Erzählung besteht darin, dass die einzelne Erzählung so gestaltet wird, dass sie im Gesamtkontext der Bibel zu stehen kommt. Dies gehört zur Verantwortung der Autorin bzw. des Autors. Jörg Erb hat diese theologische Gesamtverantwortung dadurch wahrgenommen, dass er die einzelne Erzählung durch einzelne biblische Sprüche aus anderen Zusammenhängen angereichert hat. Dafür hat er z.B. einzelne Verse aus den Psalmen oder Evangelien herangezogen⁷¹. Dies ist ein Verfahren, das auch heute noch bedenkenswert ist und auch praktisch umgesetzt werden kann.

(4) Erzählen braucht „Erzählinstitutionen“

Jörg Erb konnte davon ausgehen, dass weithin die Mütter die biblischen Geschichten den Kindern weitererzählten. Das ist eine gute protestantische Tradition. Diese Tradition ist aber in aller Regel an ihr Ende gekommen. Nach eigenen Beobachtungen sind es heute eher Großeltern, die hier noch aktiv tätig sind.

69 Ebd., S. 85.

70 Ebd., S. 89.

71 S. o. die Beispiele unter 3.4.

Es muss erprobt werden, inwieweit die mediale Kommunikation (Kassetten, CDs, Internet etc.) hier unterstützend wirken kann. Und doch kann die personale Kommunikation nicht einfach ersetzt werden. Es bleibt darum eine offene Frage, inwieweit es gelingen kann, junge Eltern zu ermuntern und zu befähigen, ihren Kindern biblische Geschichten durch Erzählen und / oder Vorlesen zu vermitteln. Grundsätzlich ist dies deshalb möglich, weil Menschen von Hause aus über die Fähigkeit verfügen, Geschichten zu erzählen. Diese Fähigkeit ist oft nur verschüttet, aber jederzeit leicht wieder zu aktivieren.

Es ist für christliche Gemeinden und Kirchen eine wichtige Aufgabe, sich ihrer Verantwortung für die Erzählinstitutionen in Familie, Gemeinde und Schule bewusst zu sein. Das beschließt auch ein, neue Formen zu entwickeln und neue Wege zu gehen. Das Christentum stellt auch heute eine Erzählgemeinschaft dar.

(5) *Bibeldidaktik - keine Einbahnstraße*

An einem Punkte unterscheidet sich unsere heutige Situation allerdings von derjenigen Jörg Erbs. Durch Jahrhunderte hatte die Beschäftigung mit den biblischen Texten eine eindeutige Richtung, die von der Bibel zum Hörer ging. Die Autorität der Bibel war so unumstritten, dass Verstehen sich vor allem und weitestgehend in einer Denkbewegung von der Bibel zum Menschen hin vollzog.

Unsere heutige Situation ist im Gefolge des enormen Traditionsabbruches, der eine gesellschaftliche Realität ist, dadurch gekennzeichnet, dass neben den Weg „von der Bibel zum Schüler“ der andere Weg „von der Schülerin zur Bibel“ getreten ist. Wir haben es also im Umgang mit der Bibel mit einer doppelten Verstehensbewegung zu tun. Diese Situation lässt auch das Erzählen biblischer Texte nicht unberührt.

*

Als *Schlussfazit* seien drei Sätze der Bündelung formuliert:

- Jörg Erbs „Schild des Glaubens“ ist eine Biblische Geschichte von Rang.
- Erzählen ist auch in unserer Zeit die „Muttersprache des Glaubens“.
- Das Christentum als Erzählgemeinschaft macht vielfältige Bemühungen notwendig, damit sowohl in medialer als auch in personaler Kommunikation das Erzählen von den großen Taten Gottes weiterhin geschieht.